

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

270 (17.11.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503436)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptverlagsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Väterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Gehäufte Stelle Oldenburg: Väterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Gehäufte Stelle Oldenburg: Väterstraße 5, Telefon Nr. 2508; Gehäufte Stelle Vrate: Väterstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjährl. Beleggeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich. Anzeigen die einpaltig am-Zelle 12 Spf., Ausgabe A 10 Spf., für auswärts 25 Spf., Ausgabe A 20 Spf., Reflektan: Einpaltig am-Zelle total 40 Spf. auswärts 65 Spf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 11 Uhr vormittags

Nummer 270

Donnerstag, den 17. November 1932

46. Jahrgang

Krise um Papen.

Wilde Luft in Berlin. — Ergebnislose Besprechungen. Vorstoß der Zentrumspartei. — Süddeutschland-Besuch vorläufig abgelehnt. — Heute abend soll Hindenburg entscheiden!

(Berlin, 17. November. Radiodienst.) Der Reichspräsident hat am Mittwoch seine Besprechungen über die Möglichkeiten zur Bildung einer Nationalen Konzentration fortgesetzt. Das Ende war völlig negativ. Der Abzug der Sozialdemokratie, die wegen ihrer Form und ihres Inhalts überall wie eine Entladung gewirkt hat, folgte am Mittwoch dem Abzug der Zentrumspartei und der Reichlichen Volkspartei. Unter dem Eindruck dieser Niederlage am Bande hat Herr von Papen die für das Wochenende geplante Reise nach Süddeutschland zu den Regierungen in Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt vorläufig abgelehnt. Es wird damit gerechnet, daß er den Reichspräsidenten heute seinen Rücktritt gegen die Gesamtmeinung der Papenbarone anbietet. Welche Entscheidung der Reichspräsident treffen wird, ist im Augenblick ungewiß.

Die Besprechungen begannen gestern mit einem Empfang der Zentrumsführer Kaas und Kops. In dieser Unterredung erklärte Kaas, daß die Zentrumspartei eine nationale Konzentration nicht nur wünscht, sondern auch anstrebt. Aus persönlichen und landwirtschaftlichen Gründen lehne sie jedoch entschiedenen Herrn von Papen als Führer der Nationalen Konzentration ab. Die Zentrumspartei schlage dem Reichspräsidenten vor, dem Reichspräsidenten durch einen freiwilligen Entschluß die Möglichkeit zur Bildung einer Regierung auf breiter Basis zu geben. Weiter diesen Inhalt des Zentrums war Herr von Papen überzogen. Er fragte überhaupt nicht nach Einzelheiten und nicht einmal danach, wie sich das Zentrum zu seinem Programm stelle. Nach 20 Minuten war die Unterredung bereits beendet. In ihrem Schlußwort erklärten die Zentrumsunterhändler eine schriftliche Darstellung über die Auffassung ihrer Partei von der gegenwärtigen Lage. Auf diese Weise will das Zentrum etwaige falsche Vorstellungen über den Empfangen verhindern.

Der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäfer, lehnte Herrn von Papen als Führer einer Nationalen Konzentration ebenfalls ab. Auch er hinterließ dem Reichspräsidenten eine schriftliche Erklärung über den Standpunkt der Bayerischen Volkspartei. Der Vertreter vom Zentrum und der Bayerischen Volkspartei hatten sich vor ihrem Besuch in der Reichspräsidenten ihre Taktik gegenseitig vereinbart.

Im Hinblick auf Schäfer wurde der Volkspartei die Danksagung entzogen. Er sagte Herrn von Papen für seine elf Mann hatte die Fraktion unter gewissen Voraussetzungen die Arbeit zu tun.

Im Laufe des heutigen Vormittags wird das Reichsabinett zusammengetreten, um sich mit dem Verlauf der Parteiführer-Besprechungen zu beschäftigen. Zwar haben die Nationalsozialisten bisher die an sie ergangene Einladung zu einer Besprechung weder offiziell noch informell abgelehnt, aber in Regierungskreisen hat man sich inzwischen davon überzeugt, daß mit einer derartigen Ablehnung die den Nationalen die Vermittlung zu zögern ist. Im Hinblick auf die Antrittsbesprechung wird Herr von Papen dem Reichspräsidenten über seine Auffassung von der gegenwärtigen Lage, über die Meinung der Papenbarone unterrichten. Eine Empfangsfeier bei Hindenburg ist auf heute nachmittags 5 Uhr angesetzt.

Welche Entscheidung der Reichspräsident schließlich treffen wird, ist vorläufig noch offen. Vielleicht nimmt er das Angebot des Herrn von Papen sofort an. Wahrscheinlicher aber ist, daß er die Papenbarone persönlich zuhause nimmt, um festzustellen darüber zu treffen, ob überhaupt eine Regierung mit parlamentarischer Form. Von dem Reichspräsidenten Seite wird wahrscheinlich alles getan, um eine andere Regierungsbildung zu verhindern.

Als eventueller neuer Reichkanzler wird in Berliner politischen Kreisen der preussische Innenminister Herr Brauns genannt, eine Persönlichkeit, die von vornherein auf härtesten Widerpruch stößt.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hatte am Dienstag beschlossen, der Einladung des Reichsanzlers von Papen zu einer Unterredung in der Reichspräsidenten nicht zu folgen.

Das Guter Zwischenenspiel

Volizeikommissar Marz, der am Montag abend ein Telegramm des oldenburgischen Staatsministers erhielt, durch das keine Dienstleistung aufgegeben wurde, hat bereits am Dienstag früh vom Regierungspräsidenten Boehmer den Befehl erhalten, daß er bis zur rechtmäßigen Entscheidung eines Disziplinarausschusses zusageverlaubt werde und sich jeder Dienstausübung zu enthalten habe.

Scherze um Hauptmann.

Gelegentlich der amtlichen preussischen Hauptmann-Ehrung ist es zu einem Streik gekommen, der äußerst peinlich wirken muß. Die Minister Braun und Grimme haben am Dienstag dem Dichter persönlich die Ehrenurkunde überreicht, die die Verleihung der Staatsmedaille ankündigt. Kurz darauf ließ der Kommissar Brauns mitteilen, daß nur er berechtigt sei, diese Ehrung vorzunehmen und daß er deshalb die Medaille, die er unter amtlichem Beschluß nicht ausshändigen, sondern sie selber im Namen des eingeleiteten Staatskommissars überbringen werde. — Wie Hauptmann zu diesem eigenartigen Halb- und halb-Gegeneinander-Spiel steht, ist unbekannt, nach vielen Jahren aber wird in Süfflerkreisen einmal ein großes Schmunzeln über solche Regierungshandlungen aus dem Jahre des Heils anno 1932 vor sich gehen...

Sehheimisvolle Todeserschüsse im Hotel.

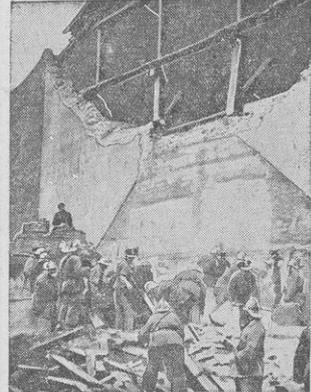
72jähriger Regierungsrat erschießt eine junge Frau und verübt Selbstmord.

Ein aufsehenerregendes Drama hat sich in einem Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofs in Berlin ereignet. Der 72jährige Dozent der Technischen Hochschule Charlottenburg, Regierungsrat a. D. Dr. Hermann Hecht, hat die 35jährige Frau Hanni Popow aus Hagen in Westfalen und dann sich selbst erschossen. Dr. Hecht und Frau Popow im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben gegangen sind, oder ob es sich um einen Anschlag des bejahrten Wissenschaftlers auf die viel jüngere Frau handelt, ist vorläufig noch unbekannt. Das Paar hat keinerlei Bekanntschaft oder Aufzeichnungen hinterlassen.

Unverständliches Todesurteil.

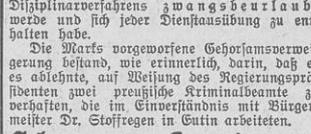
Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Barz wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode und wegen Vergehens gegen das Schusswaffengesetz zu sechs Monaten Gefängnis. Barz war Mitglied der kommunistischen „Roten Wehr“. Am 4. August kam es in Chemnitz im Café Herold, einem SV-Local, zu einem Zusammenstoß zwischen SV-Leuten und dem Angeklagten, der mit einem

Die Warkauer Einsturz-Katastrophe.



Die Warkauer Feuerehr bei den ersten Rettungsarbeiten auf dem Einsturzgelände. — Ein altes Brauereigebäude in der polnischen Hauptstadt brach infolge Ueberlastung zusammen und begrub beim Einsturz ein anliegendes Wohnhaus unter sich. Bei dem Unglück wurden 18 Personen getötet, 20 verletzt.

Deutscher Vertreter beim Internationalen Arbeitsamt geloben.



Hermann Müller, Richterberg, der langjährige Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beim Internationalen Arbeitsamt in Genf, ist, wie schon mitgeteilt, seinem Leben erlegen. Müller, Richterberg, der viele Jahre die Sozialdemokratie im Reichsrat vertrat und stellvertretender Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes war, hatte bereits vor einigen Tagen mitgeteilt, daß er sein Genfer Amt aus Gesundheitsrück-sichten niederlegen müsse.

Was tut der Landtag?

Die sozialdemokratische Fraktion fordert die baldige Einberufung der Landesvertretung.

Die sozialdemokratische Fraktion des oldenburgischen Landtages hat beschlossen, die Einberufung des Landtages zu fordern. Sie wird dabei die Hilfe anderer Parteien in Anspruch nehmen müssen, da nach den gesetzlichen Bestimmungen die Einberufung des Landtages mindestens von einem Drittel der Abgeordneten geleitet werden muß. Die sozialdemokratische Fraktion hat den obigen Beschluß gefaßt, weil nach ihrer Meinung über eine Reihe von Fragen Klarheit geschaffen werden muß. Im Vordergrund steht hier die Frage über die Finanzen des Landes. Die Finanzverhältnisse in manchen Gemeinden des Landes sind äußerst bedrohlich; dadurch ist zugleich auch die Erziehung vieler hilfsbedürftiger Personen in Frage gestellt. Auch hier ist es notwendig, daß das Staatsministerium Aufklärung über den Stand der Dinge und über die getroffenen bzw. noch zu treffenden Maßnahmen gibt. Ferner bedürfen gewisse Vorkehrungen in letzter Zeit, z. B. die in Wierfeld und Cutin u. a., dringend der Klärung; gegebenenfalls muß diese Klärung durch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß erfolgen. Es ist ferner notwendig, eine Reihe anderer Fragen, zum Beispiel die in Oldenburg angelegte geplante Verwaltungsreform, und mancherlei Maßnahmen des Staatsministeriums auf kulturellem, personellem, feierlichem, finanzpolitischem und wirtschaftlichem Gebiet zu klären. Auch die Stellung des oldenburgischen Staatsministeriums hinsichtlich der von der Reichsregierung geplanten Verfassungsreform muß klargestellt werden. Es liegen also eine Reihe durchaus bedeutenswerter Gründe vor, die die Einberufung des Landtages erfordern. Es ist daher auch zu erwarten, daß andere Parteien des Landtages sich der Forderung der sozialdemokratischen Fraktion anschließen werden. In den letzten Tagen ist in der Presse bekanntgeworden, daß der Landtag bald einberufen werden solle, über den Termin der Landtagstagung ist aber bisher

Der Pariser Finanzskandal.

(Paris, 17. November. Radiodienst.) Der kürzlich von der sozialistischen Kammerfraktion aufgedeckte neue französische Finanzskandal hat jetzt Weiterungen gezogen. Die Pariser Polizei hat die beiden Leiter der Filiale der Bieler Bank, die den benannten Frankopolen die Kupons ihrer Wertpapiere unter Umgehung der adrethprozentigen Besteuerung abstaufen und nach der Schweiz brachten, verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

nichts bekannt geworden. Es wird aber richtig sein, daß die Parteien selbst die Initiative ergreifen.

Wie heute eine Oldenburg Korrespondenz zu berichten weiß, soll der Landtag noch in diesem Monat einberufen werden, was allerdings ungewiß ist, denn vor einigen Tagen hieß es, die Einberufung solle erst nach dem Zusammentritt des Reichstages, also im Dezember, erfolgen. Wenn es ein Drittel aller Abgeordneten fordert, muß der Landtag innerhalb von vierzehn Tagen einberufen werden. Es müßte also sich auch das Zentrum für eine Einberufung entschließen. Was freilich nicht nötig ist, wenn die Regierung bzw. der Landtagspräsident selbst die Einberufung vornehmen.



aufs von Rejniet, die ausgeschiedene deutsche Tennisspielerin, und Hans von Sied, der bekannte Autorennfahrer, vermaßten sich.

Wahlwahlen in Dänemark.

Gute Erfolge der Sozialdemokratie.

(Kopenhagen, 17. November. Radiodienst.) Die Ergebnisse der Wahlen zum dänischen Reichsparlament, dem Folketing, bedeuten einen Sieg des sozialistischen Kabinetts Stanning und der Sozialdemokratie. Gegenüber den letzten Wahlen im November 1929 gewann die Linke an Sitzen und Stimmen. Die dänischen Nationalsozialisten, die zum ersten Male bei dieser Wahl antraten, blieben in hoffnungsloser Minderheit und erlangten nicht ein einziges Mandat. Im einzelnen stellt sich das Wahlergebnis folgendermaßen dar:

Sozialdemokraten	860 782	(593 191)	62 (61)
Radikale	381 700	(402 121)	38 (44)
Konservative	289 525	(233 985)	27 (23)
Radikale Linke	145 206	(151 748)	14 (16)

Georgisten	(Rechtsverband)	41 215	(25 810)	4 (3)
Kommunisten		17 172	(3 656)	2 (-)
Nationalsozialisten		756	(-)	- (-)
Partei d. Christen		9 807	(9 787)	1 (1)

Das Kabinettsamtung hat die Regierung beauftragt erst vor Kurzem übernommen.

Seme-Mord?

In Dresden wird seit einiger Zeit der Schloffer Herbert Spieß vermist. Jetzt gibt die Polizei bekannt, daß drei andere Personen, der Förster Rudolf Schent, der Telegraphenbauhelfer Friedrich Krantz und der Berufsschloffer Walter Reichert gefaßt sind, nachdem sie davon Kenntnis erhalten hatten, daß die Kriminalpolizei mit der Möglichkeit eines Verbrechens rechnete. Nach den bisherigen Feststellungen ist Spieß am Abend des 4. November telefonisch angerufen und für 11 Uhr nachts in die Nähe eines Gasloches bestellt worden. Dort ist er auch eingetroffen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Spieß und auch die anderen Personen sind Mitglieder der NSDAP und gehören einer Sturmabteilung an. Der Vermisste hat seine Wohnung in G.-Münchstr. mit Mantel verlassen. Es ist aus allen diesen Umständen anzunehmen, daß an Spieß ein Seme-Mord verübt worden ist.

Blutiger Zwischenfall in einer tschechoslowakischen Gemeinde.

Aus Preßburg wird berichtet: In der Gemeinde Polomka, wo vor einigen Tagen eine gerichtliche Verurteilung von Immobilien von der Volksmenge verurteilt worden war und im Zusammenhang damit am 14. und 15. November Angriffe gegen die Gendarmerei erfolgt waren, sollen sechs Angehörige der Gendarmerei an diesen Ausschreitungen beteiligt worden. Etwa 1000 mit Senen, Heugabeln, Dreiflüßeln und Steinen bewaffnete Personen aus der Umgebung zogen gegen die Gemeinde Polomka, umzingelten dort die Gendarmen und gingen zu einem konzentrischen Angriff gegen sie vor. Der Gendarmekommissar forderte felsenhaft versöhnlich zum Absteigen auf und gab schließlich das Kommando zum Waffensinken. Zwei Angreifer wurden gefaßt, ein dritter leicht verletzt. Die Wenge wird darauf zurückgeführt.

Reichstagsabgeordneter Morder getötet.

In der letzten Verhandlung im Aktuar-Terrorprozess legte der Hauptangeklagte, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Morder, ein umfangreiches Selbstverweh, das er in einem von seinen Verteidigern vorbereiteten Erklärung formuliert hatte. Er gab zu, daß er den Sturmabteilungsführer Greßbeck und Blahn den Befehl zur Durchführung der Mordtat gegeben habe. Er habe sich sogar vor einer etwaigen Mißbefolgung des Befehls gewarnt, da sie sonst als Berater behandelt würden.

Vater und Sohn mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

Auf der Staatsstraße Leipzig-Eilenburg fuhr am Dienstagabend ein mit zwei Personen besetztes Motorrad gegen ein haltendes zweispänniges Kollisionswerk. Die Maschine wurde beim Anprall tödlich zerschmettert. Die beiden Fahrer, ein Dachdecker aus Eilenburg und sein Vater, waren auf der Stelle tot.

Scharfes Urteil.

Vor der Großen Strafkammer in Halberstadt ging ein Verdriftungsprozess gegen den Reichsanwaltmann Secht und zwei Kommunisten zu Ende. Die beschuldigt wurden, Sittlerkreise in der Verhaftung des St. Tull angegriffen zu haben. Von den Nationalsozialisten wurden damals der eine Kommunist und ein Kind durch Schüsse verletzt. Während der Reichsanwaltmann drei Monate Gefängnis erhielt, wurde der eine Kommunist zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt, der zweite freigesprochen.

Politischer Prozess.

In Straßburg begann heute der Prozess wegen des Politischen auf dem Friedhof beim Kugelhof, wobei damals der Befehl erteilt wurde. Die Angelegenheit steht in Zusammenhang mit dem Sittlerfest am Juli in Straßburg. Die Polizei wollte die als Hausbesuch bestellenden Anhänger der Eisernen Front aus dem Kinderheim fernhalten. Wenn dieser Zweck, die ihre Kinder vor Naziausschreitungen schützen wollten, müssen sich nun vor dem Richter verantworten.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die Freiwilligen ihre Angriffe gegen die Japander in der japanischen Eisenbahnhaltungen fortgesetzt.

Durch ein schweres Unwetter auf dem Schwarzen Meere sind mehrere Schiffe untergegangen.

In Mellepe (Westfalen) führte ein Auto mit fünf Insassen in die Grube. Ein Insasse wurde getötet, drei verletzt.

Bei der niederösterreichischen Dreifach-Jittersdorf wurde vor einigen Tagen eine Erdölquelle angebohrt, die täglich etwa fünf Wagen Erdöl liefert.

Troßti ist mit seiner Familie an Bord des italienischen Dampfers „Vraga“ von Konstantinopel nach Kopenhagen abgereist und bereits dort angekommen. Die Vraga wurde streng geheim gehalten.

In Neutitsch (Tirol) wurden durch Entlassung eines Brennstoffes der dortigen Zementfabrik zwei Personen getötet, drei schwer verletzt.

Bei einer Grubenexplosion in der Nähe von Glasgow wurden vier Bergarbeiter getötet und elf schwer verletzt.

Im Kellertank des bayerischen Landtags wurde heute der Konflikt zwischen Nationalsozialisten und Bolschewisten der Sozialistischen Partei wegen der Ausschließung von 41 Nationalsozialisten beigelegt.

In der nationalsozialistischen Partei-Lorezpondenz erhebt Gregor Straßer von neuem den Totalitätsanspruch der NSDAP.

Wegen verleumdender Weidigung des sozialdemokratischen Abgeordneten des schlesischen Landtages Paul Semann wurden Schöffengericht Zwidau drei Nationalsozialisten zu Gefängnisstrafen von fünf und sechs Monaten verurteilt worden.

Der Völkerverbundrat ist am 21. November einberufen worden. Unter dem Vorsitz von Dr. Schuler-Greifling steht die Ernennung eines Völkerverbundskommissars für Danzig auf der Tagesordnung.

Die böhmisches Regierung hat am Dienstag das mit der evangelischen Kirche abschließende Konkordat veröffentlicht. Der Vertrag besteht aus zehn Artikeln und einem Schlussprotokoll. Der Vertrag bedarf noch der Zustimmung der evangelischen Landes-Synode und des böhmisches Landtags.

Parteiangelegenheiten.

Aus der böhmisches Sozialdemokratie. (Radiodienst, 17. November. Radiodienst.) Der Landesvorstand der böhmisches Sozialdemokratie hat am 27. d. M. nach Wien einen außerordentlichen Parteitag einberufen. Der Parteitag soll sich mit einem Konflikt zwischen dem Parteivorstand und der Landtagsfraktion über das in Baden beschlossene Konkordat befassen.

Volkswirtschaft.

Der deutsche Außenhandel im Oktober 1932. Im Oktober haben wir handelsmäßig mitgeteilt, Einfuhr (398 Millionen Reichsmark) und Ausfuhr (482 Millionen) um den gleichen Betrag von 38 Millionen zugenommen. Dem Werte nach bedeutet dies für die Einfuhr eine Zunahme von 10% Prozent, für die Ausfuhr um 8% Prozent. Der Wenge nach hat die Ausfuhr nur um etwas mehr als 7 Prozent zugenommen, die Einfuhr dagegen um 11 Prozent. Infolge der Zunahme von Eins- und Ausfuhr um den gleichen Betrag beträgt der Ausfuhrüberschuss wie im September 84 Millionen Reichsmark und befreit sich für die rückliegenden zehn Monate dieses Jahres auf 980 Millionen Reichsmark. In der Zunahme der Einfuhr sind wie im Vormonat sämtliche Warengruppen beteiligt, doch haben im Oktober die Lebensmittel mit 21 Millionen Reichsmark einen härteren Anteil an der Mehrzunahme als die Rohstoffe, deren Einfuhr um 13 Millionen gestiegen ist. Die Zunahme der Ausfuhr geht sowohl dem Werte wie der Menge nach über die Steigerung hinaus, die saisonmäßig zu erwarten gewesen wäre. An der Mehrzunahme sind mit 31 Millionen Reichsmark ausführendes Getreide und Getreideerzeugnisse, der Wert von 25 Millionen Reichsmark an deutschen Waren konnte im Oktober nach fast allen Absatzgebieten gesteigert werden, insbesondere auch nach den überseeischen Ländern.

Gegen Subventionen für die Rheinschiffahrt. Wolff teilt mit: Im Laufe der öffentlichen Erörterungen über die Behebung der Notlage der Rheinschiffahrt ist auf dem Gedante aufgetaucht, finanzielle Hilfe des Reiches in Anspruch zu nehmen. Dieser Gedante ist unzulässig. In einem Rundschreiben des Reichsverkehrsministers an die Regierungen der Länder ist zur Unterrichtung der Rheinschiffahrt Treibenden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß angelehnt der Finanzlage des Reiches auf einer Unterbrechung der Rheinschiffahrt durch Geldmittel des Reiches nicht gerechnet werden kann. Die Linderung der Notlage auf dem Rhein muß auf dem Wege der Selbsthilfe gesucht werden.

Bessere Konjunktur im Frühjahr? Auf der Tagung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels am Dienstag in Berlin warzte der Reichswirtschaftsminister, Professor Dr. Warmbold, mit einer äußerst optimistischen Rede über die Konjunkturerwartung auf. Er zeigte sich, so betonte Warmbold, zahlreiche Anzeichen, die auf einen Aufschwung der Wirtschaft und auf Besserung im kommenden Frühjahr schließen lassen. Der Reichswirtschaftsminister berief sich dabei vor allem auf die bessere Lage an den Rohstoffmärkten, dann auf das Vordringen der Lagerverordnungen, nachdem auf diesen Gebieten der Verbrauch der Erzeugung angefangen ist, schließlich auf die Besserung der Geldmärkte in der Welt und auf das Steigen der Rentenerträge, worin zum Ausdruck kommt, daß die Verflüssigung der Geldmärkte günstig die Kapitalmärkte beeinflusst. Der Minister hofft, daß die angeordneten Verbesserungen in der Weltwirtschaft sich auch in Deutschland bemerkbar machen werden.

Was wird in Berlin?

Zu den Folgen der gestrigen Besprechungen des Kanzlers' mit dem Zentrumsführer sagt heute der Wolffdienst: „Die Währungsbesprechungen haben die Entwicklung also weiter vorausgetrieben — die Entscheidung haben sie aber noch nicht gebracht. Sie liegt vielmehr in dem nächsten Stadium der Entwicklung, nämlich den Empfängnis beim Reichspräsidenten. Damit besteht trotz der Wägung der Kanzlerreise die beste mögliche Darstellung richtig, daß die Klärung nicht vor der nächsten Woche zu erwarten ist. Die Entscheidung wird auf den Antworten basieren, die die Parteiführer dem Reichspräsidenten geben werden. In welcher Richtung diese Entscheidung gehen wird, läßt sich natürlich heute auch nicht mit absoluter Sicherheit übersehen. Nach Auffassung politischer Kreise sind aber die Aussichten dafür äußerst gering, daß die Parteien einen Ausweg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten zu weisen vermögen.“

(Berlin, 17. November. Radiodienst.) Das Reichskabinett ist heute vormittag 11 Uhr zusammengetreten. Der Sitzung gingen Einzelbesprechungen des Kanzlers voraus, nach denen in politischen Kreisen die Meinung besteht, daß das Kabinett möglichst weitgehende Devisenentscheidungen treffen wird. Es wird angenommen, daß ein solcher Beschluß nicht eher bekannt gegeben wird, bis Herr von Papen dem Reichspräsidenten Vortrag gehalten hat. Das geschieht nicht vor heute nachmittag 5 Uhr. — Der Führer der Nationalsozialisten, Hitler, ist in Berlin eingetroffen. Eine Unterredung mit dem Kanzler wird nicht erwartet. Es verlautet vielmehr, daß die nachgehenden Sachbearbeiter der NSDAP eine Denkschrift zur politischen Lage ausgearbeitet haben, die einem nationalsozialistischen Regierungsprogramm gleichkommen soll. Diese Denkschrift soll Herrn von Papen überreicht werden. Hitler rechnet für morgen mit einem Empfang durch den Reichspräsidenten von Hindenburg.

Unsere tägliche Erzählung: Der abergläubische Langfinger.

Von E. Hertzig.

Nachdruck verboten.

Emil stand vor seinem Richter. Es war nicht das erste Mal; das konnte man ihm an seiner etwas trostlos eleganten Anzuges schon er aus, wie ein Sträfling in Zivil; diein haar- und bartlosen Kopf mit den wärrigen Augen und dem etwas aufgebunenen Gesicht konnte man nicht gut ohne die graue Brillenläde denken. Gut, Bügelfalten, farbige Krawatte und das bunte Fliegen, das sich in seiner äußeren Bräutlichkeit nicht zeigen konnte, waren ihm aber nicht angetan. „Allo: Sie geben zu, die Briefstücke gestohlen zu haben?“ fragte der Richter.

„Ja, geb' es zu, Herr Vorsitzender. Gemüßig geht es so zu. Aber ich gestatte mir die obige Bemerkung, daß ich unter einem unwiderstehlichen Drang gehandelt habe und infolgedessen nicht bestraft werden darf.“

„Wollen Sie das näher erklären?“ sagte der Richter.

„Das ist sehr einfach, Herr Vorsitzender. Was dem Wengen einfiel, das ist ihm nun einmal gelehrt, da kommt er nicht drüber weg!“

„Und Wengen ist gelehrt, Briefstücke zu stehlen.“

„Das ist in dieser Allgemeinheit nicht ganz richtig, verehrten Sie, gültig, Herr Präsident! Mir war am Tag gelehrt, daß mich ein Unglück treffen sollte. Hat es mich nicht getroffen? Ja, wohl! Und schuld daran war die schwarze Kiste.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ja, sehen Sie, Herr Richter, das ist so: man spricht da von Uberglauben und dummen Einrichtungen, aber das ist, verehrten Sie, ein Unsinn. Alle schlimmen Dinge kündigen sich an und die guten auch. Wenn mir zum Beispiel ein Kaminfehrer begegnet, dann ist das ein gutes Zeichen, daß es mir nicht glücken wird, was ich unternehme. Sie brauchen nicht den Kopf zu schüteln, Herr Amtsgerichtsrat — ich hab' das ausprobiert. Aber die Kaminfehrer werden immer seltener von wegen der Zentralheizung, und die guten Tage natürlich auch. Wenn ich den Briefstücken Sie nicht, Angeklagter, fallen Sie sich kurz!“

„Ich fasse mich ja schon. Allo: es gibt Dinge, Herr Vorsitzender, Dinge von böser Vorbildung. In dem achtzehnten Juni, an dem die Geschichte sich ereignet hat, da bin ich aus Versehen schon mit dem linken Fuß aus dem Bett gestiegen. Ich hab' das wieder gut gemacht, indem ich mich wieder niedergele und nochmal aufstand — diesmal richtig. Das war in Ordnung, aber es hat mir doch schon die Stimmung verdorben, und wie das ist, wenn man eine verdorbene Stimmung hat, das wissen Sie auch, Herr Präsident!“

„Nennen Sie diese Bemerkungen und kommen Sie zur Sache!“

„Ja, ich bin es eben dabei. Das erste Unheil war also gut gemacht, aber es kam rasch ein zweites. Wie ich nämlich die Treppe von meiner Mansarde heruntergehe — wer steht den Kopf aus der Tür? Die alte Frau Schulte! Eine böse Sache! Eine sehr böse Sache, Herr Amtsgerichtsrat! Wenn einem am frühen Morgen schon ein altes Weib begegnet, noch dazu als erste Person, das ist schlimm! Sie grüßte auch noch! Guten Morgen, Herr Emil!“ sagte sie mir und grüßte. Natürlich wußte ich, was das für mich bedeutete! Na — ich bißte mich, zu danken. Ich schied dreimal über meine linke Schulter, wie man das tun muß, und legte die Treppe mitunter so rasch ich konnte. Es wäre ja wirksam

Es ist möglich, daß es zu einer Evidenz demission des Kabinetts kommt. In einem solchen Falle würde aber die Regierung weiter geschäftsführend weiter amtiert, bis alle Fragen zwischen Reichspräsident und Papen geklärt sind.

Die Währungsfrage ... Auf einem Tisch bei Pribrornow (Pamern) fanden drei junge Leute den Tod durch Ertrinken. Sie hatten mit einem Kahn, dem unterwegs Wasser lag, eine Währungsfrage unternommen.

Literatur.

Was ist eigentlich Schicksal? Die Schicksalfrage ist ähnlich wie die Entschuldigungsfrage für Kriminellen und phantastisch für Philosophen, und jede Zeitnahe wird sich ihren eigenen Leuten etwas Neues über Schicksal zu erzählen, denn immer wieder wird es daraus hinauslaufen, daß der Gedächtnis, in die Erge gelassen, gegeben wird. „Geben habe ich sie leider nicht.“ Aber das eine ist sicher: noch ist der Mensch fähig, und auch in wissenschaftlichen Kreisen tritt man heute den Erzählungen früherer Zeiten von Schicksal und ähnlichen Fabelwelten mit milder großer Zweifelhaftigkeit gegenüber. Eine fesselnde Lösung von dem, was wir über Schicksal, „wollen“, gibt Dr. Anton Hilzmann im neuesten (November-)Heft des „Kosmos“ (Frankfurter Verlagsanstalt). Hilzmann, nicht fähig drei Seiten und ein Buch für 1.85 RM. Aus dem weiteren Inhalt der vielseitigen Nummer dieser bei allen Kreisen beliebten Zeitschrift seien erwähnt die Aufsätze „Mit Nansen beheimatet durch Südarabien“ von Hans G. W. W. „Vorgehensweise Wälder“ von V. W. W. „Wälder“, „Schwimmende Wälder“ von Dr. Kröner. Wegen der Fülle der angegebenen und für jedermann verständlichen Berichte aus den verschiedensten Gebieten des Lebens und wegen seiner bedeutendsten Billigkeit ist der „Kosmos“ mit Recht als bester aus den geistigen und seelischen Werten unserer Zeit anzupreisen.

gemein, wenn ich noch einmal in meine Wohnung zurückgehen wäre, aber was gerantelt mir dafür, daß diese alle Dinge nicht wieder ihren Raum zur Erde herabsinken, wenn ich zum zweiten Male fortgehen wollte? So ging ich immer weiter. Und gleich darauf kam das große Malheur, nämlich die schwarze Kiste.“

Der Angeklagte machte eine Kunstpause und wachte sich mit dem bunten Tüchlein aus seiner äußeren Bräutlichkeit den Schweiß von den Stirn. Es war ihm offenbar peinlich, an das Ereignis mit der schwarzen Kiste denken zu müssen.

„Fahren Sie fort, aber wollen Sie sich kürzen, sagte der Vorsitzende ein wenig nervös.

„Ich hab' nicht, ich hab' keine im allgemeinen ganz gern. Aber schwarze Kisten sind eine sehr böse Sache. Schwarz sind sie nicht, sondern wenn sie bringen Unheil. Ich war also faum an die Straße getreten, da sprang mir eine schwarze Kiste über den Weg. Von links nach rechts nach rechts nach links — das geht ja nach dem ist nicht so schlimm. Aber von links nach rechts, das ist man gefaßt, wenn man nicht gefaßt ist, ich bin, Herr Richter, Unentschieden. Ich hab' die Briefstücke gestohlen, wenn man sagt, was man will, dann man sofort unfehlbar, nach Hause geht und dann den Weg von neuem macht, aber es nicht, Herr Richter, ich hab' es ausprobiert. Die schwarze Kiste ist ein Unheil und umkehren — das war eins. Ich ging zurück zu meinem Haus, ich lernte die fünf Strafen und umkehren — das war eins. Ich ging zurück zu meinem Haus, ich lernte die fünf Strafen und umkehren — das war eins. Ich ging zurück zu meinem Haus, ich lernte die fünf Strafen und umkehren — das war eins.“

Das war mir natürlich peinlich, denn die Dinge, die ich nicht wollte, kamen mir doch zu. Ich hab' die Briefstücke, die ich gestohlen habe, ich hab' sie nicht mehr. Wenn man sich das nicht daran, daß mir das Umkehren wirklich nicht geht, und ich habe ja auch recht bekommen. Leibel! Als ich wieder auf die Straße trat, war ich nicht vorzüglich umhüllt, war zwar nichts mehr von einer schwarzen Kiste zu sehen, aber an dem Augenblick, als ich mich umdrehte, sah ich, daß es ein reichlich spitz war. Gleich dreiviertel elf, um vier Uhr, ich hab' die Briefstücke gestohlen, wenn man sagt, was man will, dann man sofort unfehlbar, nach Hause geht und dann den Weg von neuem macht, aber es nicht, Herr Richter, ich hab' es ausprobiert. Die schwarze Kiste ist ein Unheil und umkehren — das war eins. Ich ging zurück zu meinem Haus, ich lernte die fünf Strafen und umkehren — das war eins. Ich ging zurück zu meinem Haus, ich lernte die fünf Strafen und umkehren — das war eins.“

Das war mir natürlich peinlich, denn die Dinge, die ich nicht wollte, kamen mir doch zu. Ich hab' die Briefstücke, die ich gestohlen habe, ich hab' sie nicht mehr. Wenn man sich das nicht daran, daß mir das Umkehren wirklich nicht geht, und ich habe ja auch recht bekommen. Leibel! Als ich wieder auf die Straße trat, war ich nicht vorzüglich umhüllt, war zwar nichts mehr von einer schwarzen Kiste zu sehen, aber an dem Augenblick, als ich mich umdrehte, sah ich, daß es ein reichlich spitz war. Gleich dreiviertel elf, um vier Uhr, ich hab' die Briefstücke gestohlen, wenn man sagt, was man will, dann man sofort unfehlbar, nach Hause geht und dann den Weg von neuem macht, aber es nicht, Herr Richter, ich hab' es ausprobiert. Die schwarze Kiste ist ein Unheil und umkehren — das war eins. Ich ging zurück zu meinem Haus, ich lernte die fünf Strafen und umkehren — das war eins. Ich ging zurück zu meinem Haus, ich lernte die fünf Strafen und umkehren — das war eins.“

Emil wird eine Zeitlang wieder Schicksal feger, noch alte Frauen, noch schwarze Kisten zu sehen bekommen. Aber der Richter, hatte er einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die gleichen Tage, noch ein schwarzes Ereignis, bis er zum nächsten Tag nach Hause kam, noch der Straken angebrannt. Er brumme. „Ich hab' mich nicht gelehrt“, sagte seine Frau vor ihm. „Wie ich einholen ging, ist mir eine schwarze Kiste über den Weg gelaufen!“

Der Richter war während darüber, daß seine Frau auch an solche Dummbheiten glaubte, die ihm zu einem Jahr und das Ergebnis war, daß die Frau an ihre Mutter beschriebene und sie schleimig zu sich hat.

So hat die schwarze Kiste auch den Wälder Unheil gebracht, obwohl sie ihm selbst gar nicht über den Weg gelaufen war ...

Jadeldädtische Umichau.

Küßtringen, 17. November.

Von schwerer Beschuldigung freigesprochen. Vor dem hiesigen Amtsgericht fand ein Termin gegen die Angeklagte B. eines Kottierers-Einnehmers statt. Die Betreffende war größerer Wertschätzung wegen beschuldigt worden. Sie wies aber nach, daß sie mit Arbeit überlastet war und auch der im letzten Büro beschuldigte Sohn ihres Chefs einen Schlüssel zum Kottierersamt hatte. Eine Kontrolle sei also gar nicht immer möglich gewesen. Daraus kamen die Unstimmigkeiten zwischen Buchung und Kassenbestand, als eines Tages von einer aus Berlin übermittelten Kottiereregeldsumme etwa 100 Reichsmark nicht nachzuweisen waren. Aus der hundertfachen Verhandlung schloß sich Herr der Tatfache heraus, daß die Kassenführung in dem in Frage stehenden Bereiche nicht unüberprüflich geandert wurde und das Gericht der Angeklagten gegenüber nicht die Beweise zumutbar konnte, die für eine Bestrafung ausreichend erforderlich waren. Es wurde daher auf Freisprechung erkannt. Jeder der vielen Zuhörer wird wohl ganz einen etwas sonderbaren Begriff mitgenommen haben von den Rollen, die einige Frauen in dieser Angelegenheit gespielt haben. Der Anwalt hatte gegen die Angeklagte drei Monate Gefängnis beantragt.

Von der Straße.

Dienstag nachmittag kurz nach 4 Uhr mußte in der Bismarckstraße ein Pferd aus dem Reiten abgeholt werden. Das Tier wurde zum Stehen gebracht. Ein Zusammenstoß zwischen einem Kottiererswagen und einem Auto ereignete sich. Dienstag in der Wilhelmshavener Straße. Das Auto wurde ebenfalls beschlagnahmt. Es konnte jedoch keine Fahrt fortgesetzt werden. In den gestrigen Nachmittagsstunden ereignete sich an der M.-Brücke ein ziemlich schwerer Unfall. Ein Radfahrer kam in voller Fahrt in Richtung Kottierersstraße an. Plötzlich brach ihm die Radgabel und im Hagen fuhr er auf Kopf. Er zog sich mehrere Verletzungen zu.

Die Geschlossenheit der Arbeitstopfer.

Bei kaltem und nebligem Wetter fielen die letzten vormittag neun Mannschaften (90 Läufer) dem Starter Germania belegen mit vier Mannschaften die meisten Plätze. Die Vereine Sport, Kreuzenorden, Eintracht, Wilhelmshaven und die letzten mit ihren Jugendlichen. Klammlich wurden zuerst die Siegergebnisse auf die Meile geschickt. Die hegemonten Küßtringer mußten sich hier mit 12 Metern von Germania geschlagen bekennen, nachdem jede Mannschaft abwechselnd geführt hatte. — Drei Minuten wurden die sieben Läufer der Sportler vom Start gehalten. Im hiesigen Tempo ging es durch die Siebteuburger Straße. Jede Mannschaft von Germania gingen in Führung, waren jedoch von den Germanen abgeholt, bis der Heppener Läufer 50 Meter vor dem Wechsel die Spitze übernahm und mit 6 Meter Vorprung vor Germania den Start wechseln konnte. Die Niederlage der Germanen ist auf eine verfehlte Mannschaffausstellung zurückzuführen. Trotzdem hat die Heppener Mannschaft ein großes Rennen geliefert. Durch die Sieglergebnisse sind zum ersten Mal in die Siegerliste eingetragenen. Nachgehend die genauen Ergebnisse: Sportler A-Klasse: 1. Heppens 1 in 13 Min. 12 Sek.; 2. Germania 1 in 13 Min. 19 Sek.;

Chormusik der Gegenwart.

Herbst-Konzert des Volkstheaters Küßtringen-Wilhelmshaven.

Der Volkstheater Küßtringen-Wilhelmshaven gab gestern sein traditionelles Herbstkonzert, das der große Kreis der Sangesreife stets hoffnungsvoll erwartet. Man weiß, daß besonders der Herbstkonzert Eigenartiges in seiner Art und gelanglich sowie musikalisch hochwertiges bringt. Die zahlreiche Zuhörerschaft, die sich im „Gesellschaftsraum“ eingefunden hatte — der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt — wurde nicht enttäuscht.

Diesmal wurde das Konzert auf dem Programm charakterisiert durch die Bezeichnung „Chormusik der Gegenwart“. Damit wurde angedeutet, daß hochmoderne Kompositionen geboten werden. Gleichzeitig aber war der Abend ausschließlich der musikalischen Gestaltung der Arbeit gewidmet — eine gewaltige und zugleich interessante Aufgabe. Und die Lösung gelang in bester Weise. Chor, Orchester und Solisten waren voll auf der Höhe. Das Konzert wurde zum Ereignis und zum Erlebnis; gelanglich und musikalisch war es wieder ein Höhepunkt. Die gelungene Leistung muß um so höher bewertet werden, als dem Chor diesmal nur wenige Wochen zum Einstudieren und Einüben zur Verfügung gestanden haben. Eine solche hohe Leistung zeigt von der guten Schulung des Chors und von der bedeutenden Leistungsfähigkeit seines Chormeisters. Bei jeder Gelegenheit muß es einmal zum Ausdruck kommen: Es wurde tiefbedauerlich, wenn Herrn Dommer's besondere Schwierigkeiten bei der Ausübung seines Dirigentenamtes, wie vermutet, herbeigewirbt; der jadiswürdige Georgjunge hätte den Schaden davon. — Eine gute Einführung war gestern Abend das Lied „Wir wollen bauen“ für gemischten Chor, Kinderchor und Orchester; gelanglich schwierig besonders wegen seiner vielen und komplizierten Einträge. Diese Symphonie an die Arbeit wurde ganz vorzüglich zu Gehör gebracht.

Es folgten drei Lieder für Kinderchor, bei welchen die hohen Leistungen auch dieses Chors so recht zur Geltung kamen. Es war gleichzeitig eine Freude, zu sehen und zu hören, wie der Chor exakt auf den leisesten Wink seines Dirigenten beachtete. Das erste und das dritte

Lied — „Die kleine Zeitungserkäuferin“ und „Proletarierlied“ — hatten Orchesterbegleitung. Das dritte und das zweite, das „Lied der Arbeit“ sind von einem jetzt vierzehnjährigen Berliner Proletarierkind in neuzeitliche Musik gesetzt, das letztere von diesem auch gestaltet. Der Kinderchor setzte wieder, wie prächtiges Stimmmaterial in ihm ruht. — Mit einem gewaltigen musikalischen Wert schloß der erste Teil des Abends ab, mit dem kleinen Musikdrama in fünf Akten „Ein Arbeiterleben“. In Worten wie in Tonbildern wird das Leben des Proletariats von der Wiege bis zum Grabe geschildert; zureichend gewaltig, ergreifend, mehrdeutig verträglich, gelanglich ebenfalls eine hohe Leistung. Den lebhaftesten Beifall löste auch diese Partitur aus. — Der zweite Teil des Abends brachte das vom Arbeiterjugendbund verlegte ganz moderne Musikdrama „Freie Erde“, ein Werk für gemischten Chor, Alt- und Baritonist, Einzelsänger und Orchester. Viele der zahlreichen Zuhörer werden zum ersten Male solche moderne Songermusik, wie sie in der Einleitung des Werkes geboten wird, gehört haben, vielleicht ohne daß diese ihren Beifall fand. Diese neuzeitliche Musik muß aber, als Musik der Zukunft bewerten. Vielleicht werden sich erst spätere Generationen voll und ganz mit ihr beschäftigen. Diese Musik ist von Viktor Korba, der verbindende Text von Max Barthel geschrieben. Als Solisten wirkten mit die Klara Kotte, Erichsen und der Bassist Johann Klinge, beide aus Bremen, beide bereits durch ihr Wirken bei früheren Konzerten des Volkstheaters wohl bekannt. Das Werk ist bereits in der „Volksblatt“-Beilage „Der Arbeiterjugend“ vom 11. November geschrieben. Es ist ein gewaltiges, sinesonisches Geistes und löste langanhaltenden Beifall aus, der sowohl dem Chor, als auch den mitwirkenden Solisten, sowie dem Orchester und vor allem dem Chormeister Dommer galt. Die Spracherklärung des Herrn Schöner übernahmen, die ebenfalls sehr wirksam zur Geltung kamen. Die Arbeiterschaft kann wirklich stolz sein auf einen solchen hochwertigen Volkstheater.

„Walter Meyer“ der Landesleute durch Vorlesen von plattdeutschen Geschichten.

Die Volks-Feuerbeiratsverein hat am kommenden Sonntag, mittags 11.30 Uhr, in der Wilhelmshavener Friedhofskapelle an der Friedhofstraße ein Gedächtniskonzert angestellt, zu der die Mitarbeiter und Nichtmitglieder eingeladen werden. Eingeleitet wird die Feier durch Musikvortritte (Harmonium und Geige), dann folgen die Gedächtnisrede und Gedächtnisworte für die verstorbenen Mitglieder. Anschließend wird für die Interessierten eine Führung durch das Krematorium vorgenommen.

Von der Gendarmerie.

Gestohlen wurde gestern morgen einem Anwohner der Kottierersstraße aus dessen Gehäusfall auf dem Ackerlande bei der Gärtnerei von Ströden an der verlängerten Friedrich-Strasse eine weiße Gans, die an Ort und Stelle abgeholt worden ist. Ferner

Volungedächtniskonzert im Krematorium.

Der Volks-Feuerbeiratsverein hat am kommenden Sonntag, mittags 11.30 Uhr, in der Wilhelmshavener Friedhofskapelle an der Friedhofstraße ein Gedächtniskonzert angestellt, zu der die Mitarbeiter und Nichtmitglieder eingeladen werden. Eingeleitet wird die Feier durch Musikvortritte (Harmonium und Geige), dann folgen die Gedächtnisrede und Gedächtnisworte für die verstorbenen Mitglieder. Anschließend wird für die Interessierten eine Führung durch das Krematorium vorgenommen.

Von der Gendarmerie.

Gestohlen wurde gestern morgen einem Anwohner der Kottierersstraße aus dessen Gehäusfall auf dem Ackerlande bei der Gärtnerei von Ströden an der verlängerten Friedrich-Strasse eine weiße Gans, die an Ort und Stelle abgeholt worden ist. Ferner

Hätt' ich dich nie gesehen!

Roman von Erich Bencklein.

11. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. Immer von neuem machte er demütig und schüchtern wie ein zum ersten Mal verliefener Läufer den Versuch, sich ihr zu nähern. Vergebens — jeder derartige Versuch prallte an ihr ab wie an einem Eisblock. Es war nie unfreundlich gegen ihn, nie geizig, nie launenhaft. Aber es war auch nie ein Hauch von Wärme in dem, was sie mit ihm sprach. Für alle anderen hatte sie ein launiges Lächeln, einen herzlich-warmen Ton, hatte Teilnahme und Interesse für deren Angelegenheiten. Nur ihm hatte sie nichts als eine sich immer gleichbleibende farblose Freundlichkeit! An Tagen wie der heutige, wo sie so schön, so strahlend, so frisch die Fußstapfen anderer Männer entgegennahm, wußte keine Dual sein Maß. „Am liebsten wäre er auf und davon, zurück ins Kontor und hätte sich in die Arbeit vergraben um seinen inneren Schmerz wenigstens auf Stunden zu vergessen. Aber die Eierstöcke hielt ihn fest. Zwar war seine Stimmung, der den Brennpunkt seiner unglücklichen Gefühle bildete, nicht da. Aber was nicht da? Konnte er nicht doch im letzten Augenblick erkennen? Konnte nicht ein anderer seine Abwesenheit benötigen, um einen Sturm auf Alles Herz zu verjagen? Nein, er mußte bleiben. Weichen und, wie nahe ihm, ohne Zweifel, sich lassen, war nicht möglich. Doch in einem ihrer Augen, es war nicht möglich, daß sie ihn nicht beachtete. Sie wußte es, wußte es, geliebt zu verbergen. Und sie erwidert, als sie jetzt einen verhöhlten Blick nach ihm war und ihn so verlor und blieb

vor sich hinstarrten sah mit dem schmerzhaft gequälten Zug um den Mund. „Was quälst du? Worunter lügst du? Denn das ist innerlich lügst, was ihr klar. Möglich — ihre Antwort schloß sich eben an, die Namenszeit in eine leere Stimmengasse zu geben, aus der Frau Dobb dann zwei zischen leiste — stand sie vor ihrem Mann. „Nun, warum siehst du dich nicht nach einer Partnerin um? Die meisten sind schon vergeben. In wenigen Minuten werden alle ihre Kandidaten haben, und du mußt dann allein oder als fünftes Kind am Regen fahren.“ Er sah sie an. In ihrem mit Hermalen gefüllten dunkeln Sealmantel, den sie über dem altdenklichen Kostüm trug und der ihr Gesicht wie ein weiches, schmieglames Rahmen umgab, erschien sie ihm schöner denn je. Sein Blick glitt über sie hin wie die heisse Glut lodender Flammen. „Die eine, mit der ich fahren möchte, ist noch frei“, murmelte er unsicher. Und dann, plötzlich ihre beiden Hände mit heiligem Druck umfassen, ließ er leidenschaftlich heraus: „Nur — du bist es! Sei hierher! Einmal nur über Gnade und schenke einen Strahl der Gutmütigkeit, die du anderen so verständnisvoll zuteil werden läßt, auch mir!“ Sie erblachte. Dann sah sie das Blut in Strömen ins Gesicht. Der Ton, in dem er sprach, war genau in den Grenzen zu halten, die der selbst nicht hielt! Aber — bin ich nicht dein Mann? Müßtest du mir nicht wenigstens das Recht gönnen, das du jedem Fremden gewähren würdest, für wenige Stunden dein Kavalier zu sein? Ihr Herz schlug stürmisch, als sollte es zerspringen. „Ja, wenn es wirklich dein Wunsch ist, warum nicht?“ murmelte sie endlich mit Anstrengung. Er rief ihre Hand an die Lippen und drückte

wurde am 15. d. M. von 18.15 bis 19 Uhr vom Hofe Mitterhelfstraße 5 ein Damenrad, Marke „Katala“ mit Metall-Kreislauf, schwarzem Rahmen und Federn, schwarzen Schuttschienen mit blauer Streifen gestohlen.

Aufführung in der Baptistengemeinde.

Unter starkem Andrang fand gestern nachmittags in der Baptistengemeinde in der Zollmannstraße von der Jugendabteilung der Gemeinde eine Sonderaufführung statt. Es wurde in mehreren Abteilungen das Deklamatorium „David“ vorgetragen. Das Stück wird mit verbindendem Text dargestellt, als die Geisteskräfte des alten und des neuen Testaments. Besonders verdienen Anerkennung Fräulein Lenden Marber und Herr Friedrich Böhm. Auch der Jugendchor wirkte sehr erfolgreich mit und dieser Chor brachte in nachmittäglichen Worten den Sinn der Aufführung jedem einzelnen noch besonders nahe. Die künftige Veranstaltung wurde nach dem Verlauf der Aufführung jedem einzelnen noch besonders nahe. Die künftige Veranstaltung wurde nach dem Verlauf der Aufführung jedem einzelnen noch besonders nahe.

Wer muß heute denographieren können?

Mancher ist geneigt, schreibt der Kurschriftsteller, diese Frage mit einem Hinweis auf den taufmännischen Beruf, den Zeitungsmann um zu beantworten. Unsere vielschreibende Zeit macht in Wirklichkeit die Kurschrift für jedermann zur Notwendigkeit. Überall gilt es, sich Notizen zu machen, Vorträge, Einträge und Gespräche schnell festzuhalten, private und geschäftliche Briefe zu schreiben. Kurschrift ist heute eigentlich jeder beherrschend, der Anspruch auf gute Allgemeinbildung erhebt. Wer den Wunsch hat, die überall eingeführte, bei Schülern und Behörden allein zugelassene Einheitskurschrift zu erlernen, wird auf den am Freitag beginnenden neuen Kursangehörigen gung des hiesigen Kurschriftvereins ausdrücklich hingewiesen.

Von der Reichsmarine.

Der Kreuzer „Leipzig“ beabzichtigt heute von Kiel nach der westlichen Ostsee auszuslaufen. Poststation ist bis zum 22. November Swinemünde, vom 23. November ab bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven. — Poststation für das Kommando und Amtsfläche der 1. Schnellbootabteilung mit den Booten „S. 2“, „S. 3“, „S. 4“, „S. 5“ und Tender „Nordsee“ ist bis zum 14. Dezember Flensburg-Mürwik. — Die Segelklatz „Mita“ hat auf der Marineverft Wilhelmshaven außer Dienst gestellt. — Das Artilleriegeschulboot „Kuba“ ist in den Hafen ein und machte am 16. d. M. von hier nach der Ostsee auslaufenden Kreuzer „Geben“ ist bis zum 24. November Kiel-Wik, vom 25. bis 27. November Lübeck, vom 28. November bis 4. Dezember Kiel-Wik, vom 5. bis 13. Dezember Flensburg-Mürwik, vom 14. bis 16. Dezember Kiel-Wik und vom 17. Dezember ab bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven.

Vortragsabend des Vereins für das Deutschtum im Auslande.

Am Montag, dem 21. November, um 20.30 Uhr, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des VDA, einen Vortragsabend im Saale der Wilhelmshavener Gemeindefabrik. Der Vorsitzende, Herr Dr. Zahn aus Breslau, der Augenblicklich in hiesiger Gegend weilt, wird über die Bedeutung des Auslandsdeutschtums für den deutschen Osten sprechen. Herr Dr. Zahn ist ein vorzüglicher Kenner des hiesigen Auslandsdeutschtums, was er durch längere Zeit im polnischen Bromberg Direktor des dortigen deutschen Bratungsgewerks und jetzt er doch jetzt von Breslau aus in enger Fühlung mit dem Subtendentschaft in der Hofschloßstraße.

16. Kapitel.

Schlitten auf Schlitten fuhr vor, nahm seine Sniassen auf und laute heilfensklänge davon. Es war ein hübsches Bild, dieser fröhliche Aufbruch einer übermütig-beherrschten Gesellschaft, und alles drängte sich auf dem Riesepfad vor der Wille, um nichts zu veräumen und gleich zur Stelle zu sein, wenn die eigene Schlittentnummer gerufen wurde. Alle Damen waren wie bei einem Mastenfall in Kostüm, was trotz der darüber getragenen Pelzmäntel ein buntes Bild gab, denn da und dort glänzte Silber und farbige Stoffe hervor oder phantastische Kopfbedeckungen zierten die Häupter. Sie, die das goldgestickte deutsche Schlittengewand aus moosgrünem Samt, mit welchem Eintrag und oberflächlichen Schickern trug, um einen Rembrandt mit wallenden Sträußchen fiedeln, lag aus wie ein Delbitt. Sie hatte den festbaren Sealmantel umgelegt, den ihr Schmiegegerator ihr zu Weibnaden geliehen und der ein kleines Vermögen gelohnt hatte. Um ihren Hals lag ein Rubinohrloch, dessen Steine wie Blutstropfen auf der weißen Haut leuchteten. Etwa, mit unruhig schlagenden Herzen und sie da, die Hand leicht auf den Arm ihres Mannes gelegt, der alleidalls schwebte, weil dieselbe leine, erwartungslosige Erregung, die sich unbewußt als tiefliegende Verwirrung in ihres Antlitz spiegelte, auch ihn in Bann hielt. Beide hatten das unklare Gefühl, als stünden sie vor einer Wendung ihres Schicksals, als wäre diese Fahrt ein entscheidendes Ereignis in ihrem Leben. Und diese Empfindung machte sie stumm. Die meisten Schlittenden waren bereits angekommen. Da kam es also, deren Bild mechanisch über die jetzt nur noch kleine Schar wartend, hin

Wilhelmshabener Tagesbericht.

Von der sogenannten Marinefchule.
Die „Marinefchule“ auf dem Schoner „Wan-geroog“ geht jetzt, nachdem der von Fr. ausgefchickt worden ist, angeblich unter neuer Firma und Leitung des Kapitains weiter. Die Befehls- und Leitung der Schiffe werden übernommen. — Der Fr. soll die Abficht haben, eine einseitige Verfügung zu erwidern, eine neuen Firma die Weiterführung des Unternehmens verbotlich ist.

Die Totengedächtnisfeier der Freidenker.
Wie schon kurz erwähnt, besteht die hiesige Freidenker-Vereinigung aus den hiesigen Toten-sonntag, abends im „Werbefchloß“ keine Gedächtnisfeier. Sie beginnt um 7 Uhr. Das Programm sieht beste Darbietungen vor. Es wirken mit das Kammerquartett der Fabel- ftabe, Rezitator Dieramp und der Sprechchor des Arbeiterunternehmens „Sewens“. Die Gedächtnisrede hält Freidenker-Vorstandsleiter Osterhold, Hamburg. Die Veranstaltung dürfte einen erhebenden Verlauf nehmen.

Aus dem Arbeiterkreis.
Is. Eine merkwürdige Klage, wie sie wohl nur durch die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande bedingt werden kann, hatte der landwirtschaftliche Arbeiter T. gegen den Landwirt E. aus hiesiger Gegend angebracht. T. mietete eines Tages von E. eine Wohnung. Als beide den Mietvertrag abschlossen, wurde vereinbart, daß T. nach Feierabend von E. noch zu Dienstleistungen herangezogen werden könne. Dafür sollte er angeblich pro Stunde 80 Pf. bekommen. Etwas vom Mai dieses Jahres an bot E. seinem hiesigen händliche Arbeit für einen Tagelohn von 150 Mark an. T. nahm das Anerbieten an, forderte jedoch, als die händliche Arbeit eines Tages aufhörte, für die Dauer seiner Tätigkeit einen Stundenlohn von 30 Pf. weil sein Arbeitgeber und Hauswirt den Vertrag nicht eingehalten habe. E. machte zwar geltend, daß er nach der Steuernie keine Arbeit mehr gehabt habe, aber T. hielt sich auf keinen mündlich abgeschlossenen Vertrag und ferner darauf, daß er im Laufe der zwölf Stunden gearbeitet habe. Er forderte noch 107 Mark Nachzahlung. Aus einem Einigungsversuch wurde nichts und so wies das Gericht die Klage totenpflanzlich ab. — Gegen den Galtwirt L. erging ein Verurteilungsbescheid. Er hatte vom Zugendam der Stadt Wilhelmshaven eine Forderung bekommen, von dem Lohn eines bei ihm beschäftigten Müllers einen Betrag einzubehalten, weil der Mülller zur Alimentation herangezogen werden sollte. 14 Mark soll L. jetzt bezahlen.

Patenschaftsübernahme des Reichspräsidenten.
Reichspräsident von Hindenburg hat die Patenschaft über das am 6. November geborene siebente lebende Kind (vierte lebende Sohn) Heinz Paul des auf der Marinewerft beschäftigten Schiffstimmerarbeiters Heinrich K u m a n n, Wollfstr. 7, übernommen. Daß bei diesen Kindern dieser Arbeiterfamilie das Patenschaftsrecht des Reichspräsidenten sehr erwünscht kommt, läßt sich denken.

Schulpersonalien.
Der Studieninspektor Dr. Fien ist auf jedes Wochen an die hiesige Marinefchule (Seereschule) beurlaubt worden. Mit seiner Vertretung am hiesigen Gymnasium ist der Studieninspektor Heinrich Woermann beauftragt worden.

Vor dem Großkampftag im Ringkampf.

Freitag abend 8 Uhr in den „Centralhallen“. — Jabelhächte gegen den Bundesmeister Friesenheim-Schwimmgelassen.

Alle Vorbereitungen sind getroffen, um diesen sportlich ereignisreichen Tag zu einem beloh- deren Festtag des schmerzlichsten Sportes zu gestalten. Die Freie Kraftsportvereinsung hat seine Kräfte gesammelt. Ihre eifrigen Bemühungen, diese beste deutsche Ring- gerrmannschaft zu bekommen, waren von Erfolg gekrönt.
Aus allen Schreibern der süddeutschen Sport- anollen linat deutlich die große Freude, daß sie die norddeutsche Heimat jetzt kennen lernen, nachdem die Hiesigen bereits zweimal und zwar 1921 und 1922 bei den Friesenheimern als Gäste weilt. Unergeßlich werden diese Tage sein; Beglückung und Jubel bei der dorigen Bevölkerung wurden ihnen entgegengebracht. Jeder wollte einen Wilhelmshabener mit in sein Heim nehmen. In den Jabelhächten ist die von der Arbeiterport kreuz erhabenen Sport- len, ein Empfang zu bereiten, der ihnen be- weist, daß sie in veleren „Mauern“ ebenfalls bei allen auf das herzlichste willkommen sind.
Beim Kampfabend wird das Beste auf dem Gebiete des Ringkampfes gezeigt werden. Die hiesige 1. Ringermannschaft wird einen außergewöhnlich schweren Tag haben. Sie kämpft gegen eine Mannschaft, die wohl kaum zu übertreffen ist. Wer erinnert sich nicht kaum an die 1922 in Deutschland kämpfende tüchtige Ringermannschaft, welche ebenfalls im Wil- helmshabener „Gesellschaftshaus“ gegen die Fr. K. K. kämpfte und wirklich einen äußerst guten Eindruck bei allen machte. Gegen so diese Mannschaft durch Deutschland bis Frie- senheim. Dort wurde ihr mit 15:13 Punkten die einzige Niederlage dieser Reise zusetzt; für Friesenheim ein großartiger Erfolg, der von der gesamten Arbeiterportbewegung bewun- dert wurde. Die gute, auch hier gewese- nen Franzosen-Mannschaft wurde mit 20:8 Punkten besiegt. Dreimal wurde Friesenheim bereits Bundesmeister des Deutschen Arbeiter-Athleten-

bundes, letztmalig in Stettin 1921 vor 2500 Zuschauern. 1922 liegt sie gegen die Schweiz, 1922 gegen die Belgier. Dies alles sind gewiß die schlagendsten Beweise für das große Können dieser Sportgenossen. Trotzdem wird die Mannschaft der hiesigen Kraftsportler ihr aller- bestes zeigen, um sich ihre Erfolge zu sichern. Kräftig und mit dem besten Vertrauen auf ihre eigene Kraft wird sie ihren Gegner anfallen.
Im Rahmenprogramm werden mit: je eine Ring- Turnverein und Gedächtnisfeier der freien Turnerschaft Ritringerin. Die Schülerleistung der Kraftsportvereinsung. Keiner sollte es sich nehmen lassen, diese Veranstaltung zu besuchen. Groß sind die Umkosten des Vereins. Nur Wallenbelud gibt der freien Kraft- sportvereinsung die Gewähr für die Zukunft, in diesem Sinne weiter zu arbeiten mit dem Bestreben, immer guten Sport zu zeigen, um damit neue Anhänger für den Arbeiter-Athleten- bund zu werben.
Die Friesenheimer Genossen treffen ein am heutigen Donnerstag, 8 Uhr abends, beim Bahnhof Wilhelmshaven. Dort soll der Empfang durch die hiesigen Arbeiterportler und deren Freunde stattfinden. 7 Uhr Antre- ten bei der Turnhalle Bremer Straße; 7:20 Uhr Abmarsch zum Bahnhof mit Musik. An- schließend erfolgt Rädermarsch zum Quartier- lokal Röhling, Holmannstraße. Hier ist Ge- genwart, mit den süddeutschen Genossen noch einige große Unterhaltungsstunden zu ver- leben.
An alle zur Arbeiterbewegung Stehenden richtet die Fr. K. K. die Bitte, den Empfang wie auch die Veranstaltung zu besuchen. Niemand darf fehlen, damit der Beweis erbracht wird, daß in den Jabelhächten unser Arbeiterport mächtig, heute und allemal!

Jabelhächliche Filmchau.

n. Colosseum-Vorstellungen. Das Drama „M e n s c h e n i m Käfig“ spielt auf einem einsamen, von der Meeresbrandung umflossenen Leuchtturm, auf dem vier Menschen: ein alter Kaplan, dessen Gefährt, ein schiffbrüchiger Hochländer sowie die hübsche junge Frau der Kapitains leben. Und um diese unermüdliche, lebenshungrige Frau wird ein erbitterter, aber heimlicher Eroberungs- kampf geführt, der mit der Ermordung des Leuchtturmatronen ein furibundes Ende findet. Der Film ist hart durchsetzt von hochdramatischen Momenten, die den Zuschauer beim Ansehen in Spannung halten. Auch das bunte Programm ist sehenswert. Es umfaßt einen Handpuppenspielm, die neue Wodenschau und zwei Humoresken.

Die Deckung der genannten Forderungen kann aber durch Ueberweisung an die Sparkasse erfolgen.

Kaninchen gestohlen. In der Hermannstraße sind einem Anwohner vier Kaninchen gestohlen worden. Es waren ausgemerkte Tiere, von denen drei grau melierter und eins hafenblauer Farbe war. Die Polizei erucht, Maßnahmen gegen hierüber an sie zu melden.

Marktbericht. Der Schweinemarkt hatte nur eine geringe Zufuhr aufzuweisen. Gehandelt wurde einermäßen flott, wodurch die Preise etwas anogen. Der Markt wurde fast geräumt. Folgende Preise wurden notiert: Ferkel bis fünf Wochen alt 5 bis 7 M., bis zu sechs Wochen alt 7 bis 9 M., bis zu neun Wochen alt 9 bis 12 M. Käuferpreise nach Lebens- geschlecht, das Ferkel 20 bis 25 Pf. Wegen der Gänge ist der Großviehmarkt noch nicht ge- stellt. Der Handel mit Hornvieh ist zur Zeit noch ohne Bedeutung, nur in besten hochtagens- folgen Preise wurden notiert: Ferkel bis fünf Wochen alt 5 bis 7 M., bis zu sechs Wochen alt 7 bis 9 M., bis zu neun Wochen alt 9 bis 12 M. Käuferpreise nach Lebens- geschlecht, das Ferkel 20 bis 25 Pf. Wegen der Gänge ist der Großviehmarkt noch nicht ge- stellt. Der Handel mit Hornvieh ist zur Zeit noch ohne Bedeutung, nur in besten hochtagens- folgen Preise wurden notiert: Ferkel bis fünf Wochen alt 5 bis 7 M., bis zu sechs Wochen alt 7 bis 9 M., bis zu neun Wochen alt 9 bis 12 M. Käuferpreise nach Lebens- geschlecht, das Ferkel 20 bis 25 Pf. Schweine bis 200 Pfund schwer 30 bis 35 Pf.

Beber.

Nur Bargeld kommt in Frage. Da die Stadt- kammerei nur über das allerniedrigste Per- sönal verfügt, so können Steuern, Sporteln, Strom- und Wasserzettel nur in barem Gelde angenommen werden. Diese Erläuterung müßt vorläufig vom 15. November bis 31. Dezember.



wegglitt, plötzlich zum Bewußtsein, daß eine Fehle, die sonst bei allen geistlichen Verantwor- tungen neben Doby den ersten Platz einnahm: Majas Vertling! Vertreffend wandte sie sich an ihren Mann. Mein Gott, Majas Vertling ist ja noch nicht da! Oder sollte ich sie übersehen haben in dem Trubel? Aber das ist doch kaum mög- lich. Tut sie denn nicht mit?
„Ach weiß es nicht“, antwortete Lobenwein kurz. Auch er hatte, nachdem durch die Er- zählung der letzten beiden Stunden, Majas Fehlen bisher nicht bemerkt, empfand es aber jetzt als große Erleichterung.
„Da muß ich aber doch Doby rasch mal fragen, ob Majas etwa krank ist.“
„Sie hülste davon.“
„Majas Vertling?“ antwortete Doby auf ihre Frage. „Da richtig, das vergaß ich dir zu sagen. Als ich geftern dort war, sagte Majas, daß ihre Kleine, die ja in letzter Zeit viel krankte, wieder mit Fieber zu Bett liegt, so daß sie nicht wolle, ob es ihr möglich sein werde, sich an dem heutigen Ausflug zu beteiligen. Ihr Mann würde keinesfalls mittun wollen; doch werde sie auf alle Fälle traditen, mit dem Conte Vistarini, dessen Verbindung sie zu übernehmen ver- sprach, zu kommen. Statt dessen erzieht ich heute morgen diesen Wüßhals.“
Doby zog das Gesicht aus ihrem Lächeln.
„Da lies du das Reich aus ihrem Lächeln. Es ist nämlich auch an dich und Erich ein Gruß darin.“
„Sie nahm das Willekt. Beim ersten Blick dar- auf zuckte sie leicht zusammen, und alles Blut hob sich ihr ins Gesicht.“
„Großer Gott, Majas Schrift! Unter tausend anderen hätte sie sie sofort wiedererkannt! Hatte sie doch jeden Buchstaben, jeden Schöndruck dieser heilen, charakteristischen Schrift hundertmal mit zudendem Herzen studiert!“
Dabei im verzerren Fach ihres Schreib- tisches lag ein Zettel von verbleibem Hand. — In der Hand, die all ihr Bild zertrümmert hatte!
Wachansich las sie:
„Meine liebste Frau Münsberg!
Bin ung'eduldig, an dem Ausflug nicht teilnehmen zu können, aber Gift fieber so heftig, daß wir die ganze Nacht bei ihr

zubrachten. Veste am Morgen ist es zwar besser, aber mein Mann hat mich nicht, daß ich mich erziehen. Er ist so überängst- lich. Vistarini konnte ich bisher nicht ver- ständigen, da er nicht dabei war. Will ihn später noch einmal anrufen. Ihnen und allen Bekannten wünsche ich die beste Unterhaltung und grüße alle herzlich, be- sonders auch Lobenwein, weil seine kleine Niese soll sich von ihrem Mann noch eine alle- schonen Bläshen um die Fortsetzung setzen lassen.“
„So viel ich weiß, war dorthin freier stets ein Lieblingsspielzeug, und niemand weiß dort besser Bescheid als er. Sie herzlich umarmend und sehr schmerz- lich bedauernd, nur im Geist bei Ihnen sein zu können.“
Ihr stets getreue
Majas Vertling.“
„Sie starrte totenblau auf das Blatt in ihrer Hand, während ein wildes Zuckelfandern von Gedanken durch ihren Kopf flog.“
„Endlich hatte sie die insgesam so lang Ge- suchte gefunden! Sie also war es... Majas Vertling, die sich an sie herangebracht mit tausend seltsamen Freundlichkeiten. Sie, vor deren Freund- schaft er sie gewarnt.“
„Oh, wie falsch waren die beiden! Wie schleich- tig, wie gemein! Wie mochten sie hinter ihrem Rücken gelacht haben über ihre Unangenehmkeit!“
Und da die Stelle an dem Willekt deutlich die Ferkel, die so harmlos flog über andere, auf deutlich sprach für den, der wußte... so höhn- lich wohl deutlich!
„Es war klar, dort hatten sie einander heim- lich getroffen. Durch diese angedehnten harmlo- sen Worte wollte Majas den Geliebten daran mahnen!“
„Auch das schien Niese nun klar, warum er sie heute gebeten hatte, mit ihr fahren zu dürfen. Die andere, die heiliggeliebte, war ja nicht da! Seine Worte, der heilige Schimmer in seinen Augen, den sie trügerweise für Liebe gehalten... Komodie, elende, beredende Komodie!“
Doby hatte nicht weiter zu sich gefasnet, denn ein Diener war an sie herangetreten, um seine Auskunft über etwas zu erbitten. Als sie sich nun umwandte und die Freundin noch immer

auf das Willekt harren sah, sagte sie küchelnd: „Ach, so kannst wohl Frau Vertlings etwas früher Schrift nicht entziffern? Soll ich dir das Willekt vorlesen?“
„Danke“, antwortete Niese mit leijam klän- gler Stimme. „Ich habe alles gelesen.“
„Sie reichte das Blatt Doby.“
„Diese sah sie betrauten an.“
„Da hast du bloß aus Dobe, und deine Augen bliden so merkwürdig rot! Ist dir nicht wohl?“
„Doch, ganz wohl. Bloß etwas kalt ist mir von dem langen Stehen.“
In diesem Augenblick kam Erich Lobenwein häufig auf sie zu.
„Niese, bist du bereit? Unsere Nummer wurde soeben angerufen!“
„Ja.“
„Niese ihn anzusehen, legte Niese die Finger- tippen auf ihres Mannes Arm. Und sie dachte dabei, wie anders noch vor zehn Minuten alles in ihr gewesen war...“
„Bade deine kleine Frau nur recht gut in Deden und Pelze!“ rief ihnen Doby nach. „Sie Frier!“
„Aber als Erich das dann tun wollte, wies Niese ihn kalt ab.
„Dante, ich lerge schon selber ich.“
„Du triffst dich, er sie an. Der Ton ihrer Stimme war gegen vorher so anders, daß er sie nicht begriff. Auch merkte er jetzt, daß sie tat- sächlich unheimlich blaß ausah und daß der lä- chel, warme Schein in ihren Augen, der ihn vorher so hoffnungsreich geblüht hatte, völlig er- loschen war.“
„Was es ihr wirklich nur fast?
„Du triffst dich an sie heran, und verlächte unter der Belüde ihre Hand zu fassen.“
„Niese Niese.“
„Aber da fuhr sie in sich aufklammernder Leidenschaftlichkeit herum und stieß in englischer Sprache, damit der Ruffler sie nicht verstehen sollte, heraus: „Nur mit nicht an... du! Ich verziehe dir, auch nur meine Fingerzippen zu berühren! Du sollst verprochen, die Grenzen zu respektieren, die ich dir ziehen werde. Nun wohl, ich ziehe sie zu, daß zwischen dir und mir der ganze Erdball zu liegen kommt!“

55 Pf. Schwerere entsprechend höhere Preise. Schine 20 bis 25 Pf. Räder 25 bis 30 Pf. bis zum Hund Lebendgewicht. Beste Tiere aller Gattun- gen über 10 Pf. Jeht Wagen mit Koffern waren angefahren. Es folgten Willekt 10 bis 150 M., Koffel bis 250 M., je Zentner. Der Koffel fand bei diesen Preisen zahlreich ab- nehmer. — Straußenteln, die jetzt viel angeboten werden, kosteten das Stück (jeht Stück) 10 bis 15 Pf. Reichardt, die nächst Dienstag, Schweine- und Krammarkt (Wüllmarkt). Wegen des Montagfestes beginnt der Krammarkt erst am Montag, dem 21. November.

Varel.

Aus dem Ortsauschluß des VOB. Der Lokal des Gastwirts Millers, Schulstraße, hat die Ortsauschluß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes seine Sitzung. Zur Ge- werkschaftsfrage berichtigte der Vorsitzende, daß die Erwerbslosenkommission mit der Einrich- tung über alle Fragen Knäpprade gemein- sam hat. Da ist zuerst die Befragung mit Kartoffeln. Fast alle Antragsteller sind bereits mit verblüglichen Kartoffeln vom Preise von 1,50 M. je Zentner beliefert, der Betrag wird in kleinen Raten wieder von der Unterhaltungs- einrichtung Strenmaterial wieder in nächster Zeit, so wie größere Räte einsteht, zum Teil unentgeltlich abgegeben. Im übrigen kann jeder jeder Erwerbslose von der Gesamtheit des mit verblüglichen Preise beziehen. Wie Gorten Rofs werden dort zum Preise von 80 Pf. je Zentner ausgegeben. Jede Woche kann ein Zentner bezogen werden. Die Wollstoffe sind am 28. November eröffnet; Anmeldeun- gen nimmt das Wollfabrikant entgegen. Die Stadt will ferner wieder eine Sammlung aller Kleider veranstalten, die zuerst von jungen Mädchen im Freiwilligen Arbeitsdienst auszu- gemacht werden sollen. Weiter wird sich die Stadt bemühen, verblügtes Holz zu beschaffen. Die Klänge von Gartenland schreitet fort. In- ter der Kolonie ist schon etwas verteilt. Die Ver- teilung ist in Aussicht genommen. Die Ge- werkschaftskommission wird die Erwerbslosen weiter in allen Fragen mit Nachdruck vertreten. Für die Erwerbslosen der Langeweile wird vom Kartell aus Anfang nächster Woche eine Besammlung in der Langeweile stattfinden. — Bekanntlich hat die Stadt ein Arbeitslo- sengericht. 30 junge Leute sind damit beschäf- tigt, den Inwechweg in Ordnung zu bringen. Die Arbeitsfreiwillingen hatten eine Ge- lammuntersung, in der der Vorstand des Kartells anwesend war und wozu die jungen Leute sich alle erschienen und wozu die meisten der Vor- stände wurden entgegengenommen und dann der Stadtverwaltung vortragen. Von den eingehaltenen Geld wird ihnen zu Weisungen ein Teil ausgezahlt. Der Unterricht wird an zwei Tagen in der Woche stattfinden, und zwar je zwei Stunden. Im weiteren Verlauf der Sitzung gab der Vorsitzende noch verblü- gungen bekannt. Von mehreren Verblü- gungen wurde die Nachbudeung der Handwerker- Kasse in großen Gassen wird dort über die Schmararbeit beredet. Aber die Handwerker stellen nicht bereit, Gesellen einzustellen, sondern alle Arbeiter werden mit Gefährten, die 15 bis 16 Stunden arbeiten müßen, ausgeführt. Haben diese dann ausgelert, werden sie gleich auf die Straße geworfen. Die Ver- blügdigten wieseln noch auf ihren Thronenschen am 27. d. M. im „Schützenhof“.

„Dabei traf ihn ein Wind so tiefen Wehens so unglücklicher Verachtung, daß er gleich dem ersten Wunde erkrank und er wie schlimm dalag.“
„Erich nach einer Weile rang es sich von einem Lippen.“
„Niese — was soll das? Was ist das dir, du bist so sehr schmerzhaft, aber die Verzehe?“
„Sie sah ihn an und schaute sie.“
„Sollte sie ihm die Wahrheit ins Gesicht schädeln? Damit es klar werde zwischen ihnen.“
„Aber sie verwarf den Gedanken sofort, und schon einmal.“
„Ihm den Schlüssel zu ihrem Vernehmen, hieß sie gleich, ihm die Wunde zeigen, die Scham und Eitelkeit ihr geschlagen, hieß ihm die Liebe verraten.“
„Man leidet nur, so man fleht. Keine Gültigkeit kennt keine Eitelkeit.“
„Freilich, wenn man diese vortauschen wollte, dürfte man sich nicht hineinreizen lassen zu dieser Heiligkeit wie sie loben.“
„Mit aller Kraft bewang sie den Stamm in ihrem Innern und antwortete in ruhigerem Ton.“
„Es war nicht meine Abficht, dich als Verzehe zu behandeln. Ich wollte nur verhindern, daß du — aus der Rolle fällst! Du weißt, wie ich mich schon einmal über diesen Gegenstand, die Unter- suchungsmöglichkeit, aber die machen die Verblügdigten, wenn sie sentimental werden, so sehr am besten in Frieden, wenn jedes Wort Weg geht und die Freiheit des andern nicht zu- gütigen verliert.“
„Ein Ausdruck unbeschreiblich schmerzlicher Enttäuschung glitt über sein Gesicht, während er so weit vor ihr abrückte, als der belagerte Raum des Schittens es gestattete.“
„Entschuldige“, sagte er dabei, „daß ich nicht richtig bin, mir die erste eisaiste Weisung zu immer nicht in der gewünschten Weise zu gemacht zu haben. Aber ich werde mich mit dir tun, alle Mühe geben, das Verblügdigte zu holen.“
„Dann führten sie feldweglich im schmerzlichen aufstehenden Schneefeldern und im Windgeschrei des Raupfests lebenden Wäldern, bis sie eine die die weiße Schneehaube geführte Doby vor sich sahen, die sich in die Höhe aufstaut.“
(Fortsetzung folgt.)

Die Produktionsbelegung beginnt.

Die behördliche Revisionsstelle für gewerbliche Betriebe macht die Öffentlichkeit auf die nachstehenden Ausführungen zugänglich. Inwieweit hier die Dinge allzu optimistisch gesehen werden, vermögen wir nicht zu beurteilen. Red.

Die Industrieerzeugung Deutschlands beginnt, deutlich sichtbare Anzeichen dafür, ihren kriegsbedingten Tiefpunkt zu überwinden. Gewiss sind die Kräfte zu neuer Entwicklung heute noch schwach. Trotzdem verdienen sie angesichts der grundlegenden Bedeutung industrieller Arbeit für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben aufmerksamste Beachtung. Gerade unsere Industrie hat bekanntlich unter der verhängnisvollen Starre der Kräfte besonders schwer gelitten. Schwere Verluste als die Industrie einer Reihe anderer vergleichbarer Länder. Von April 1929 ab ist ihre Erzeugung gesunken, von einigen Unterbrechungen abgesehen, in 3. Jahrem Abwärts bis zum Sommer d. J. um mehr als die Hälfte. Die gesamte in Deutschland im Jahre 1932 erzeugte Menge ist um 23,1 Prozent gegenüber dem Jahre 1929 um etwa 40 Prozent zurück.

Um so erfreulicher ist es, daß sich nach mehr als dreijähriger Kriandauer seit einigen Wochen in wichtigen Industriezweigen erste, wenn auch noch geringfügige Anzeichen zu verzeichnen sind, die auf eine allmähliche neue Entwicklung hinweisen. In der ersten Hälfte des Jahres 1932 ist die Produktion im Vergleich zum Jahre 1929 um 2 Prozent, im Jahre 1930 ebenfalls um 2 Prozent, im Jahre 1931 sogar um 6,4 Prozent zurück. In der gleichen Zeitperiode dieses Jahres zeigt sich demgegenüber eine Zunahme um 2 Prozent. Da die Entwicklung noch bis August 1932 rückwärts war, im August also erst der Tiefpunkt erreicht wurde, brachte der September allein eine Erzeugung um 3,4 Prozent. Und das in einer Zeit, in der sonst aus jahreszeitlichen Gründen Produktion und Beschäftigung zu sinken pflegen. Trotz des hemmenden Saisoninflusses sind die ersten Anzeichen zu verzeichnen, die auf eine allmähliche Produktionsbelegung im September und Oktober hinweisen. Die Rohmaterialpreise haben sich im Vergleich zum August dieses Jahres um 9 Prozent zurückgezogen, zeigt in diesem Jahre eine Zunahme um 4,3 Prozent; die Produktion von Walzenerzeugnissen ferner gegenüber dem vorigen Jahre um August bis September um 8 Prozent, im Juli um 10,4 Prozent, im August um 13,4 Prozent. Im Gegensatz zum Vorjahre zeigt sich u. a. auch in der Textil- und in der Papierindustrie eine Produktionsausweitung.

Nach dem beispiellosen Niedergang während der Kriegsjahre können diese Einblicke gerade auf industriellerem Gebiet aus der Tatsache, daß unter unglücklichen Umständen einer bestimmten Konjunkturmehre bereits vorangegangen. Eines aber ist sicher: für die tarifstarke und durch die unglückliche Nachkriegssituation besonders geschädigte deutsche Volkswirtschaft wird es nicht leicht sein, zu neuer Entfaltung aller ihrer produktiven Kräfte zu gelangen. Von allem braucht es Zeit, bis das große nationalwirtschaftliche Ziel erreicht ist: die Wiederbelebung der deutschen Volkswirtschaft, der Aufstieg aus dem tiefen Weltellat, in das die Kräfte der Welt nach Deutschland geritten hat.

Wie sie es treiben!

In der Wala ist zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit ein Naziführer als Standkrieger und Verschwörer bezichtigt worden. Mit ihm stehen die Nazipartei und ihre Propaganda-Methoden am Pranger.

Im ersten Fall war es ein Gastwirt und SA-Führer, der sich eines großen Ansehens in der Wala erfreute. Seine Tätigkeit als „Koten“ aus politischer Rache gegen die Nazi-Regierung der Wala, erließ die entsprechenden Aufträge und Sammelstellen zirkulieren für den Gebädigten. Heute ist er zusammen mit seinem Schwager, einem SA-Mitglied, wegen Verdrängung in Haft.

Am Tage vor der letzten Reichstagswahl wiederholte sich in der Wala das alte Spiel. Diesmal war es der Tabakerosenfabrikant und Kandidat Jung aus Wittmer, der sich gerades Ansehen, nachdem er es hoch verdient hatte, in Klammern aufhaken ließ. Wiederrum Anstößigen, in denen Sozialdemokraten und Kommunisten des toten Brandtrotzes befehligen wurden. Der saßen, heute ist Jung der Brandstiftung überführt und erwartet im Untersuchungsgefängnis keine Kuratellenaussicht durch das Schwurgericht.

Erwerbslosenanstaltungen.
In dem kriegsbedingten Det Franzosenheim konnte die Unterbringung an die Erwerbslosen nicht ausgegabt werden. Als die Verhältnisse im Bürgermeisterrat ergebnislos verlaufen waren, riefte sich die Menge zusammen und plantete die Gaden der Fleischer und Wäcker. Der Vorstand froh aus Meinungen, der an den Verhandlungen mit den Erwerbslosen teilgenommen hatte, wurde auf der Straße mit Steinen beworfen und verletzt.

Felsen- und Krach.
Die kommunikativen Angelegenheiten im jetzt wachen geltenden Berliner Felsen- und Krach befinden sich seit Sonnabend im Hungerstreik. Am Montag kam es zu förmlichen Zwischen-

Kleine Reportagen.

Personen-Verbreitung.

Der Leiter einer Polizeischule machte mit seinen Schülern ein interessantes Experiment. Während er auf dem Katheder stand und einen Vortrag hielt, kopfte es und ein älterer Herr erschien, der auf den Polizeilehrer zugeing, ein paar Worte mit ihm wechselte und dann den Raum wieder verließ. Kaum hatte er die Tür zugemacht, als der Lehrer seinen Schülern die Aufgabe stellte, den Besucher genau zu beschreiben, und zwar lege er besonderen Wert darauf, zu wissen, ob der Herr einen dunklen oder hellen Ueberzieher, einen steifen oder weichen Hut und in welcher Hand er seinen Spazierstock getragen habe. Dadurch wollte man die schnelle Beobachtungsgabe der Polizeiführer prüfen. Von den 42 anwesenden Kandidaten schrieben 17, der Mann habe den Spazierstock in der linken Hand getragen, während sich 25 für die rechte Hand entschieden. Drei erklärten, keine Ahnung zu haben, in welcher Hand der Mann seinen Stock gehalten habe; darüber waren sich aber alle 42 einig, daß es ein dunkler Siod gewesen sei. Ein Blicklicht trug der Besucher überhaupt keinen Siod.

Der Kaiser-Ketold.

In einer oberitalienischen Stadt wollte man es den Amerikanern nachmachen und schrieb einen Wettbewerb der Freizeiter aus. Aber am schnellsten einen Herrn fassen könnte, sollte einen Preis von 200 Lire erhalten. Da melbten sich dann sehr viele. Nicht nur Freizeiter, sondern auch Männer und Jünglinge, welche die Gelegenheit wahrnahmen, einmal reich und gratis rasert zu werden. In die 200 Barbierer traten an und fädelten auf ebenso viele Opfer los. Der Wettetord fand bisher auf einer Minute 34 Sekunden, aber einem italienischen Freizeiter namens Galbini gelang es, einen Herrn innerhalb von einer Minute und 29 Sekunden fix und fertig zu rasieren. Der Arme blühte aus 17 Wunden, doch was tut das? Die Hauptsache ist der Ketold. Und der ist gebrochen.

Schlag: 1/2 Pfund Seringe.

Der Direktor eines kleinen Wanderzirkus, der auch einige Filderbörser nahe bei Kopenhagen aufsuchte, mußte die Entdeckung machen,

daß den Leuten festliches Geld fehlte, um die wirklich niedrig gehaltenen Eintrittspreise zu bezahlen. Aus diesem Grunde ließ er verkünden, daß man auch mit Naturalien zahlen könnte, und zwar sollte der erste Platz ein Kaffeebau oder fünf Schollen und drei Pfund Seringe kosten, der zweite Platz drei Schollen oder anderthalb Pfund Seringe und der dritte Platz eine Scholle oder ein halbes Pfund Seringe. Am Abend stellte man neben die Kasse Tonnen mit Salz auf, und siehe da, sie waren bald gefüllt. Auf einmal aber erschien die Kaiserin ganz aufgeregt beim Direktor und sagte: „Draußen ist ein Mann, der möchte einen Sering gewaschen haben. Was soll ich tun?“

Doch der Direktor wußte Rat. Er nahm den Sering und gab dem Manne vier Kaffeebau, zehn Schollen und sechs Pfund Seringe heraus. Der Zirkus ist seitdem allabendlich ausverkauft.

Saben Affen Füge.

Die englischen Zollbehörden scheinen in der Beurteilung der eingeführten Waren noch ein wenig unglück zu sein. Im Hafen von Kopenhagen trafen sechs Affen ein, die mit der Eisenbahn nach London weiter geliefert werden sollten. Die Zollbehörde verlangte einen Zoll von sechs Prozent des Wertes. Mein, sagte die Eisenbahn, Affen sind Viehtiere, und zahlen infolgedessen keinen Zoll. Doch, sagte die Zollbehörde, Affen sind Viehtiere, und zahlen zwei Hände und zwei Füße, und infolgedessen keinen Anspruch auf Zollfreiheit. Also ein richtiger Streit. Die Londoner Zollbehörde wird angehalten und sie erklärt: Affen sind Viehtiere, und zahlen zwei Hände und zwei Füße. Affen haben überhaupt keine Füße. Sie seien einfach Viehtiere. Und da das Gesetz nur die vierfüßigen Zollfreiheit aussetzte, müßte für die Affen Zoll bezahlt werden. Affen sind also eine zoologische Neuerung. Sie haben keine Füße. Die englische Eisenbahn wird sich mit diesem inhumanen Urteilsspruch nicht begnügen, sondern die Zoologen anrufen. Behm rechnete die Affen an den vierfüßigen Tieren, weil sie meist auf vier Füßen gingen. Aber Behm ist veraltet und jedenfalls nicht für den Gebrauch von Zollbehörden eingerichtet.

Abbruch der Wittichfabrik der Staatsmoor AG.
Die Wittichfabrik der Staatsmoor AG. in Suedbüll wird nicht, nachdem sie etwa zwei Jahre stillgelegt, vollständig abgebrochen. Sie wird wahrscheinlich im Mergelgebiet wieder aufgebaut werden. Die Fabrikation von Torfbriketts wurde in dem Betrieb erreicht, doch konnte eine Ausbeutung hier nicht durchgeführt werden.

Reichsbanner-Bundeskonferenz und wehrportale Übungen.

Am Sonnabend und Sonntag tagten im Bremer Volkshaus die Reichsbannerführer aus allen Gauen Deutschlands, um zur gegenwärtigen politischen Situation und zu den nächsten Aufgaben des Reichsbanners Stellung zu nehmen. Am Sonntag nachmittag fand als Abschluß der Konferenz auf den händlichen Kaminstein eine große wehrportale Veranstaltung statt, an der sich Reichsbannergruppen von Bremen und Hamburg beteiligten. Dieser Veranstaltung wurde von den Reichsbannerangehörigen aus dem umliegenden Osten und vom Bremer Publikum großes Interesse entgegengebracht. Es war der gewaltige Platz dicht mit Zuschauern besetzt. Punkt 14 Uhr erfolgte der Aufmarsch des Reichsbanners und dann begannen die Übungen der einzelnen Mutterabteilungen. Mit einem Gedächtnislauf begannen die Vorführungen. Es folgten Heben und Tragen schwerer Säulen, Kautschuk-, Vorführungen mit Hantelgeräten, Stufensteigen, Ueberklettern hoher Wände, Tum-Jump-Vorführungen, Wettlaufen mit Baumstämmen, Tauziehen, Selbstbau, Hindernislaufen, Signalmärschen, Warfübungen und andere wehrportale Übungen, die von guter Schaltung zeugten. Zum Schluß der wehrportalen Darbietungen, an denen sich über 1500 Reichsbannerkameraden beteiligten, hielt der Bundesvorsitzende Höltnermann eine kurze Ansprache. Er sprach den Wehrportalen für ihre vorzüglichen Leistungen den Dank und Anerkennung aus und betonte, daß die wehrportalen Übungen einen Dienst an der Volksgemeinschaft für die Freiheit bedeuten. Mit einem dreifachen Kreischrei fand die eindrucksvolle Veranstaltung ihren Abschluß.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Augustsch. Von Reichsbund der Kriegesbeschädigten. Der Reichsbund der Kriegesbeschädigten und Kriegesbinterlebenden, Dringruppe Augustsch, hielt am 13. November seine letzte Versammlung in diesem Jahre ab. Der Besuch war sehr gut. In verschiedenen Angelegenheiten und über laufende Vorträge wurde Anstalt erteilt. Unter „Verdienstmedaillen“ hielt der Vorträge Brungen einen Vortrag über Renten. Er behandelte ausführ-

lich den Empfang, den der Bundesvorstand beim Reichspräsidenten hatte. Die Generalversammlung wurde auf den ersten Sonntag im Februar angelegt.

Augustsch. Schwindlerin entlarvt. Zu ganz tollen Schwindeln ließ sich ein 25-jähriges Mädchen hinziehen. Ihr Schwindelgebiet war hier an der Grenze in Süddeutschland. Sie tätigte Diebstähle und hielt sich bei den Landwirten längere Zeit auf. Sie gab an, aus Delmenhorst zu sein, bedankte mit Wännern an und hat sehr lieber auf. U. a. kaufte sie einem Landwirt zwei Pferde und ein Pflögel für 3000 RM, ab, von einem anderen Bauern erhandelte sie eine Kuh für 1000 RM, und kaufte ein Gepann für 1800 RM. Die Verkäufer freuten sich über die großen Geschäfte und wollten schon Neuanstellungen machen, als sich herausstellte, daß sie eine Schwindlerin zum Opfer gefallen waren. Die Gelder für die Käufe sollten nach Angabe der Schwindlerin geschickt werden. Die Genarmerte, die sich der Schwindelmann über anmah, stellte fest, daß es sich um ein Mädchen aus Koga handelt.

Kochkammer. Liebertrüchtige Kache. Eine gemeine Handlungsweise wurde auf dem Anwesen eines hiesigen Zimmermanns festgestellt. Am Montagabend noch ein bis jetzt noch unbekannter Täter Petroleum in den Kaminen, so daß das Arbeitslosgen, noch im Brauch werden kann. Es scheint ein Raubakt vorzuliegen.

Wangeroge. Die Haartintur des Maurers. Ein Maurer, der beim Bau des Westturmes der Insel Wangeroge beschäftigt ist, wurde das Opfer eines schon viel belächelten Vergehens. Er machte sich nach Arbeitslosgen auf den Weg, um den dort wohnenden Arzt wegen einer Erkältung aufzusuchen. Unterwegs probierte er schon den Inhalt der Flasche und stellte fest, daß das Zeug absehrlich schmeckte. Er hielt sich aber trotzdem an die Vorschrift des Arztes, zwei-mal täglich von der Medizin zu nehmen und am nächsten Tag war die Flasche leer. Am Abend löschten zwei Arbeitslosgen, noch ihm ebenfalls den Arzt auf und holten ihre Arznei aus der Apotheke. Sie wurden dort gebeten, die Medizin für ihren Arbeitslosgen, den Maurer, mitzunehmen. Im Quartier angekommen behauptete der natürlich, seine Medizin abgeholt zu haben. Seit näherer Betrachtung der leeren Flasche fand man darauf, daß jeder-mal lesbar: „Haartintur für Fr. L.“

Diese Feststellung löste bei den Anwesenden begrifflich großes Gelächter aus. Um so mehr, als der Bespögel vorher schon geäußert hatte: „Schmeckt so schlecht, aber hilft gut!“

Ver. Als das Dukend voll war. Der preussische Minister für Post- und Eisenbahnen hat dem Arbeiter Verbands und seiner Ehefrau in Kinseldorf, Kreis Ver., anlässlich der Geburt des zwölften Kindes eine Erziehungsbeihilfe von 150 RM. bewilligt.

Ver. Der Schienenautobus darf beschafft werden. Zu dem Beschluß der letzten Gesellschaftsversammlung der Kleinbahn Ver.-Aurich-Wittmund GmbH, auf baldige Anschaffung eines Schienenautobusses hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe seine Genehmigung erteilt.

Nordern. Aufgehängt. Hier hat der weit über die Insel hinaus bekannte Kaufmann Daniel Keimel seinen Lebenslauf beendet. Ende gemacht. Was den Unglücklichen, der auch Leiter der hiesigen Agentur der Dfirrflischen Spartalle war und mit an der Spitze des Nordenerer Kommerzien stand, zu der Tat veranlaßt hat, konnte bislang nicht in Erfahrung gebracht werden.

Geschäftliches.

Billige Damennägel. Von der Firma Hermann Waltheimer, Wilhelmshaven, erfahren wir, daß sie mit ihrer „Interlegemeinschaft“ in Berlin größere Bestände hochwertiger Damennägel, im Modellgenre, nach Beendigung der Engrasolation weit unter Preis, eingekauft hat. Nur das Schöne und Beste, erstklassige reinnollene Stoffqualitäten, feinste Formen, hervorragende Verarbeitung, teils ganz aus Maroc, teils elegant gefoppt, mit hochwertigem Edelplatin belegt, das sind die Merkmale dieser entzückenden Nägel, die alle ausnahmslos zu ganz besonders niedrigen Preisen verankt werden. Die Dame, die sich einen Wintermantel kaufen will, findet ihn jetzt bestimmt bei der Firma Hermann Waltheimer. Man beachte auch das diesbezügliche Interat. Es lohnt sich, die Kettler der Firma Hermann Waltheimer zu befragen.

Die letzte Stunde hat jeder, je mehr der Mensch gegen die Gehe der Natur verliert und den Zusammenhang mit der Mutter verliert. Denn in der Natur liegen die Kräftequellen und -reserven aus der menschlichen Lebens. In einem Gemisch aus bestimmten mineralischen und pflanzlichen Bestandteilen hat man jetzt ein Sammelement solcher Naturkräfte gefunden, und es hat ihn herausgestellt, daß der menschliche Organismus, indem er von diesem Substanzgemisch in sich aufnimmt, in kürzester eine erhebliche Auffrischung seiner wichtigsten Lebensfunktionen erfährt, und sich eine bedeutende Fröhung seiner Abwehrkraft gegen Krankheiten aneignet. Jeder hat Gelegenheit, die Wirkung dieses Präparates „Heidequell“ an sich selbst festzustellen, da die Herstellerfirma Heidequell-Gesellschaft, Naumburg a. d. Saale, ausserordentlich Gratisproben an alle Interessenten ver-gibt.

füllen. Drei kommunisische Angeklagte wurden „wegen Widerschlacht“ aus dem Sitzungssaal entfernt. Die anderen kommunisischen Mitangeklagten führten ihnen nach, worauf der Vorsitzende rief: „Die anderen haben hier zu bleiben!“ Zutritt, und Polizeibeamte sollten die Ausbrecher zurück; von allen Seiten erscholl laut Protest; einer der Angeklagten versuchte einen Stuhl zu überschlagen, krach aber in Krämpfen zusammen und blieb bewegungslos liegen. Der Führerraum wurde geräumt, die Sitzung geschlossen.

Niesinbrand.
In Sahnig wurde eine größere Baufirma eingestürzt. Zahlreiche Arbeiter sind dadurch verletzt worden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200 000 RM.

Der Tsunin in Japan.
Die Tsunin-Katastrophe in Japan soll 1000 Todesopfer gefordert haben. 30 000 Häuser löst vernichtet worden sein. Ein Dorf ist vollständig zerstört, in Numaki sind 500 Häuser durch ein Schandenfeuer vernichtet worden. Da die Telegraphen- und Telefonleitungen zu den betroffenen Gebieten vernichtet wurden, fehlt noch jede Ueberlicht über das Ausmaß der Katastrophe.

Bemerkte Notizen.

Der Reichstag wird vor dem 6. Dezember nicht zusammengetreten. — An der Küste des Stillen Ozeans wird ein heftiger Tsunin. In Yokohama sind 30 Häuser eingestürzt. — Die Zahl der Todesopfer der Unruhen in Genf ist durch Tod eines hiesigen Lehrers auf 19 gekommen. — In der Schweiz wurde als Urheber der Brandstiftung am Brüller Kinderheim ein 42jähriger hiesiger Mann verhaftet. — In Basel hat der Verwaltungsrat der BZ, den der Reichsbank gegebenen Kredit von 90 Millionen Dollar auf drei Monate verlängert. Nach einer Hosen-Weldung aus Buenos Aires ist dort ein Antrag gegen den Präsidenten der Republik und eine Reihe hochstehender Persönlichkeiten entworfen worden. Mehrere Antragslinien wurden verhaftet. — In Warschau haben sich die Todesopfer bei dem Hauseinsatz auf 21 erhöht. — Die Nachforschungen nach den Ueberbleibseln des Anschläges auf das Rathaus in Lausanne haben zu 20 Festnahmen geführt. — Einer Mutter-Mord wurde zufolge, hat die Arme von Baraquon in Gran Chaco den Bolivianern zwei Schichten geliefert, wobei 500 Mann getötet sein sollen.

Aus dem Oldenburger Lande.

Kein wesentliches Abfinden der Reichstagsvereinigungen im Landesfinanzamtsbezirk Oldenburg. In dem ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1932/33, vom 1. April bis 1. Oktober, sind im Landesfinanzamtsbezirk Oldenburg an Reichsteuern insgesamt rund 8,7 Millionen RM. aufgenommen. Die Steuererträge des Reiches im gleichen Bezirk im Rechnungsjahr, das mit dem 1. April 1932 ablosch, betragen 8,76 Millionen RM. — Im einzelnen sind an Steuererträgen aufgenommen in dem Berichtsjahr bis 1. Oktober 1932: Einkommensteuer (einschl. Kapitalertragssteuer) und bärer Lohnsteuer 2 775 000 RM., Körperschaftsteuer 332 000 RM., Grundsteuer, Kriegen-Lohnsteuer 136 000 RM.,

Die Frau von heute

Das Reich der Mode



Haben Sie schon bemerkt,

daß man vielfach Halsketten aus Stahl trägt, Schuppen- und Glieberketten, aus Klärtchen und Zisteln, dazu passende die Gürtelschnalle, auch sehr häufig den ganzen Gürtel?

daß man nicht nur die einfarbige Federboa aus Straußenfedern trägt, sondern daß sie aus zwei kontrastierenden Farben zusammengesetzt werden darf, vordrugsweise schwarz-weiß und braun-weiß?

daß Bahnenfedern gleichfalls zu einer sehr kleidsamen Boa verarbeitet werden?

daß man sowohl Straußen- wie Bahnenfedern als Besatz auf Hüften, Kleidern und Pelzieren verwendet und sogar ganze Toques aus ihnen zusammensetzt?

daß man wieder Broschen trägt, zwar nicht, wie in alter Zeit, um ein Stechwort zu schließen, sondern als Schmuck seitlich des Halsauschnitts?

daß quadratisch die Form dieser jetzt wieder modernen Broche ist?

daß man auch im Herbst und Winter kurze, gedämpfte Pelzen unter dem Kostüm und dem Mantelkleid trägt, und zwar aus Pelz, aus gestreiftem, kariertem oder schottischem Gewebe, aus Wollestoff oder aus Fell?

daß große Samtschleifen gern als Dekoration getragen werden, sowohl, um eine Boa zu schließen, als auch, um der Rückenfalte einen Abschluß zu geben?



daß Knöpfe aus Nidel vordrugsweise verwendet werden, um der dunklen Wintergarderobe eine Belebung zu geben?

daß Kleider vielfach im Rücken durch eine Reihe kleiner Knöpfe geschlossen werden?

daß man weißes Leder oftmals als Einfassung von Fragen und Manschetten auf dunklen Kleidern verwendet, in Übereinstimmung mit den sehr beliebten weißen Lebergürteln?

daß Ihnen durch die Berufsartenzettel der faden Colericks, Wegfräwatten und Voleros, die man aus Fell, aus Spitze, Seide, Chiffon und Samt in allen Farben arbeiten kann, Gelegenheit gegeben wird, aus ein und demselben Kleid zu jeder Gelegenheit ein neues zu machen? Dabei kommt es einem besonders zuflatten, daß man weiß auf schwarz und umgekehrt trägt, rot auf schwarz, schwarz auf rot, lila und grün auf schwarz und weiß usw.



daß man die Hüte immer mehr ins Gesicht rückt, nicht nur auf ein Auge hinab, sondern in gerader Linie in die Stirn, die von ihr oft halb bedeckt wird?

daß es eine neue Farbe für Kleider, Mäntel, Hüte und sogar für den Pelz gibt, die ihren Namen — „coupe de coq“ — nach dem Hahnenschrei erhalten hat?

daß man neben den lang emporkletternden Abendhandschuhen auch solche trägt, die knapp über dem Handgelenk enden, um noch einigen der modernsten, eleganten Armreifen Gelegenheit zu geben, auf dem unbedeckten Arm der Damen zu blinken?

daß Sie sich wieder kleine Blumenbutetts, auch Veilchen, auf die Schulter, an den Gürtel und auf den Brust stecken dürfen und daß durch eine Abwechslung solcher eines kleinen Butetts der ganze Eindruck Ihrer Erscheinung verändert werden kann?

daß Sie Ihr großes Ballkleid beliebig in ein kleines Gesellschaftskleid umwandeln können, je nachdem Sie ein Leibchen im Anschnitt tragen, an welchem Kermel angelegt sind, wie die Mode sie verlangt, kleine Puffärmel aus dem Material des Kleides oder aus Spitze oder gefütterte Bolantärmelchen oder lange, weit ausfallende Kermel? Das Leibchen mit den Kermeln ist jedenfalls entscheidend für den Eindruck des Kleides.

daß auch Franzen wieder als Garnitur verwendet werden? Und zwar nicht nur in der Farbe des Kleides, sondern auch in leuchtenden Farben, wie blau und rot auf weißem Abendkleid.

daß noch nie die Auswahl in Farben, Formen und Garnituren so groß war wie jetzt?

daß aber auch eine große Gefahr besteht, einmal eine falsche Zusammenstellung zu machen? Also Vorsicht bei der Wahl! Eugénie Buchwald.

Mein Mann der Junggeselle



Als eingetragener Junggeselle lernte ich meinen Mann kennen. Er hatte nicht meine Bekanntschaft gesucht und bei diesem uns zusammenführenden Zufall hatten wir beider etwas erkannt. Er, daß wenn alle Frauen so wären wie sein Mann Weiberchen zu haben brauche ich, daß wenn alle eingetragenen Junggesellen so wie er seine Frau um seinen festeren Junggesellen einen weiten Weg zu machen brauche. Und noch etwas hatten wir beide erkannt. Etwas, was schon viele Männlein und Weiblein vor uns erkannt und noch nach uns erkennen werden: Es ist nicht nur daß der Mensch allein ist!

Also betratet wir uns und da geschah, was ich nicht für möglich gehalten hatte. Ich erkannte, daß zwischen einem eingetragenen Junggesellen, namentlich natürlich solchen, der sich sein Essen selbst brant, und einem Manne, der sich wieder sein Essen selbst brant, noch brauen will und der kein eingetragener Junggeselle ist ein ganz wesentlicher Unterschied besteht.

Im ersten Augenblick erschraut ich ehrlich, dann dachte ich innerlich, daß ich so etwas fortzuleben lieber nun aber habe ich schon längst eingesehen, daß ein eingetragener Junggeselle ein hoffnungsloser Fall für jede Frau ist, die ihre Hausfrauenpflichten gründlich kennt, kann und liebt und sie insofern auch selbst ausüben möchte oder für ihre Ausübung selbst Anordnungen geben.

„Ich bist du, was machst du denn da?“ fuhr mich mein Mann an, als ich in meinem Saal bei der Verteilung des ersten gemeinsamen Mittagmahls war und er neugierig die Küche betrat.

Erstaunt drehte ich mich nach ihm um, da ich nicht wußte, was ich besonders tat. Entfernte ich doch nur die Pelle von den Kartoffeln, und zwar dadurch, daß ich sie schabte. Dann meinte ich:

„Schälen war nicht notwendig! Schälen wäre schade! Sie sind so schön! Es sind neue!“

„Schöne Schälen?“ erscholl die Stimme meines Mannes. „Wer würde wohl neue Kartoffeln schälen? Man schält sie nicht und man schabt sie nicht — so wie sie sind, kocht man sie gewaschen!“

„Aber es soll doch keine Pellkartoffeln geben! Es soll doch...“

„Weiß ich! Weiß ich!“ Mein Mann ließ mich nicht zu Ende sprechen. „Aber auch in die Suppe kannst du die Kartoffeln so wie sie sind tun!“

Ein Wunder, daß meine Augen nicht vor Staunen aus den Augenböden quollen, denn gewundert habe ich mich wirklich genug.

„Ich kochte mir niemals die Kartoffeln anders!“ wurde ich belehrt. „Kennst du nicht den ‚Koten Faden‘? Dann wirfst du auch so kochen, wenn du ihn liest!“

Ich kannte nicht den ‚Koten Faden‘ und ich hatte auch keine Lust, ihn zu lesen und nach seiner Anleitung zu kochen; aber ich hatte auch keine Lust, in meinem Saal als Mittagmahl ein Essen einzunehmen, das wie Schmelz... zubereitet war.

Es gab die erste Auseinandersetzung mit meinem Manne. Ich sagte. Nicht dadurch, daß mein Mann mir schließlich recht gab, sondern nur damit, daß ein Mittagmahl nach meinem altbewährten Rezept auf den Tisch kam und feins nach der Aufschnittzubereitung, wie es unsere vierstündigen Speck- und Schinkenlieferanten vorsehens bekommen, und das von ihnen mit einem zufriedenen Grinsen quittiert wird.

So unbeholfen die Miene meines Mannes gewesen, als er das Reich der Küche verließ, so froh war sie bei dem Mittagmahl, und ich dachte: Nun wird er sein Unrecht einsehen! Das war falsch gedacht. Wohl stritt mein Mann den Wohlgeschmack des Mittagmahls nicht ab, doch sein Unrecht sah er nicht ein, und er hielt es niemals ein.

Zimmer wieder sieht er mir seine selbsterprobten Kochzubereitungen auf, immer wieder gibt es Auseinandersetzungen, aber immer wieder auch ein Sieg auf meiner Seite, kann ich ihm die nach meiner Methode gelochten Gerichte auf-tischen. So ist es, und so wird es wohl bleiben. Er ist ja mit feinem Reize auf, ich ihm die Mahlgüter. Und ich hoffe, ich werde mich mittlerweile daran gewöhnen, daß ich keinen Mann zum Manne habe, sondern einen eingetragenen Junggesellen. Und der Frau, die es noch nicht weiß, sei es hiermit gesagt: Ein eingetragener Junggeselle bleibt ein eingetragener Junggeselle sein Leben lang, auch wenn er zehnmal heiratet. Ein eingetragener Junggeselle aber ist nichts weiter als ein unglücklich-geheirateter Mann oder Hausfrauenpflichtiger. Doch keine Angst, auch solche Besessenenwörter lieben ihre Frau. Und die Frau? — Sie liebt sie ebenfalls. Und so liebe also auch ich meinen Mann, den Besessenenwörter, den eingetragenen Junggesellen. Erika Thomy



Der Lippenstift

Elegante Ausländerinnen sind gewöhnt, nicht nur die Lippenquaste, sondern auch den Lippenstift ganz öffentlich zu gebrauchen. Da jedoch der kleine rote Stift zum Anlaß wird, daß bei uns die Meinungen heftig aufeinanderplagen und die Situation diesbezüglich noch nicht geklärt ist, so wollen wir die Frage offen lassen, ob er die gleichen öffentlichen Rechte besitzt wie die Lippenquaste, oder nicht... Einige Punkte nur seien fest. Auch bei uns gibt es heute schon viele Frauen, die sich ohne Minutirung des Lippenstiftes loszulassen „unangelegentlich“ vornehmen. Das künstlich verleierte Rot der Lippen ist den Gesichtsausdruck oft in erschütternder Weise, und zwar insbesondere bei bleichem Teint. Es gibt vorzüglich hübsche Lippenfarbmittel, die einer nicht allzu ausgeprägten Mäßigkeit laubhalten. Auch hier kann man sagen: Übung macht den Meister. Es gibt Frauen, die zu offen verleben, ohne daß das Merkmal ihrer Lippen darunter leidet. Auch wenn wir endlich das Bestehen einer Frau, ihre Schönheit durch Lesen oder einen anderen Trick künstlich zu heben, nicht zugeben, so kommt uns unaufgefordert keine Kritik zu. Die kleineren und Geschmacksloferen wären in diesem Falle immer noch lieber als die Angegriffenen. Mo.

Gedanken über die Frau.

Die Frauen sind so leicht bereit, mit uns zu fliegen und zu flürmen, so hoch wir wollen, so weit wir sie mitnehmen, und landen und wohnen wollen sie auf der sicheren, warmen Erde.

Wenn Frauen nach den Gründen fragen, nach denen wir sie lieben, wären die meisten leicht beleidigt, wenn wir ihnen die Wahrheit sagten.

Nicht für seine Schwächen und Laster, sondern für seine Vollkommenheiten ist der Mann gefraßt durch — das Weib.

Deine Mutter liebe auch einmal. Sei zu jedem Weibe so wie du wünschst, daß dein Vater gewesen, als er deine Mutter liebte.

Das weibliche Herz hat eine harte Regel, nur daß sie unberechenbar ist, eben weil es keine regelmäßige Vernunftkraft im Sinne des Mannes ist.

Das traurige Schicksal vieler Frauen: zu weilen, ehe sie geliebt haben.

Würde auch nur eine Frau ihre Seele so wenig veräußern, zeigen wie ihren Körper: ihre Seelenlosigkeit wäre erschreckend.

Wes kann Ersatz finden, nur die Frau deiner Jugend nicht.

Darum fällt sich der Mann in den Gefilden der Liebe hart und sicher, weil er nur fruchtbar, niemals (wie die schöne Partnerin) fallen kann.

Wer keine Frau hat, hat nichts Gutes, hat keine Freunde, keinen Segen, keine Stütze, keinen Frieden.

Der neueste Modeschrei in England.



In England hat neuerdings das Pfeiferauchen auch bei den Damen Anklang gefunden. Sogar auf der Straße sieht man sie mit Genuss ihr Pfeifchen rauchen.

Aus Butjadingen.

Wässhäuten. Launen der Natur. Ein Arbeiter aus Ellwangen überbrachte uns Mässhäute die völlig ausgereift waren und von dem Arbeiter T. geerntet wurden. Dieses dürfte ein seltener Fall sein, da im allgemeinen die Wässhäute im Winter vorzuziehen sind, die hier herrschenden Verhältnisse. Ein anderer Ammohr aus Wässhäuten legt in seinem Garten Simmern. Der erntete Launen der Natur wurden uns in lebendigen Zuständen überbracht. Die Wässhäute sind sehr reich an Fett und Öl. Ein Ammohr aus Wässhäuten besaß eine Wässhäute, die er in einem Garten bei Wässhäuten anbaute. Die Wässhäute sind sehr reich an Fett und Öl. Ein Ammohr aus Wässhäuten besaß eine Wässhäute, die er in einem Garten bei Wässhäuten anbaute. Die Wässhäute sind sehr reich an Fett und Öl.

Ein senationelles Projekt erregt in ganz USA. Die Zeit der letzten Jahre. Es handelt sich um die systematische Anlage einer vollkommen neuen Kleinstadt, die von der Reclamation Commission des Staates New Jersey ernannt wurde. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein.

Staats Senator Wolber, der Vorsitzende der Kommission, hielt kürzlich vor einer Versammlung Industrieller einen viel beachteten Vortrag, in dem er ausführte, daß er den bestmöglichen Beginn der Arbeit am besten durch die Anlage eines Industriellen Zentrums geeignet ist. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein.

Wohlfahrtsunterstützung, 18 Krienerunterstützung und 12 garnichts. Diese müssen von ihren Angehörigen mit unterhalten werden. An Unterstützung erhält eine vierköpfige Familie in der Woche 13,20 RM. Nicht nur für die Wohnung an Miet- und Zinsen sondern im Durchschnitt 6 RM, ab, bleiben zum Leben noch 8,20 RM. Die Beschaffung der allernotwendigsten Lebensmittel erfordert weitere 5,97 RM, bleiben noch 2,23 RM. Mit diesen 2,23 RM. müssen alle anderen Ausgaben, wie Heizung, Licht, Reinigungsmittel usw., bestritten werden. Jeder, der sich einmal ernsthaft mit den Ausgaben seines eigenen Haushalts beschäftigt, wird erkennen müssen, daß für Kleidung und sonstige Bedarfsartikel garnichts, aus rein garnichts, verbleibt. Das Tragische dabei ist noch, daß in Barberei nicht einmal diese großen Unterhaltungsätze regelmäßig zur Auszahlung gelangen.

In der letzten Woche konnte keine Unterstützung ausbezahlt werden, die Woche vorher nur zum Teil. In den Häusern der Wohlfahrtsempfänger sieht es darum auch teilweise recht trostlos aus. Keine Winterwolle, kein dichtes Schuhzeug ist mehr vorhanden. Viele haben nur noch einmalige Leibwäsche. Es gibt Tage, wo kein Brot im Hause ist. Manche Mütter zerschneiden ihre Kleider, um daraus etwas für die Kinder zu machen. Die Gemeinde selbst hat keine Mittel, diese Not zu lindern. Steuern werden spärlich ein, da die Landwirtschaft als Haupterwerbszweig in Anbetracht der niedrigen Preise ihrer Produkte selbst um ihre Existenz ringt. Aber auch dann, wenn alle ersahbaren Steuern reiflos eingehen würden, würde immer noch ein Fehlbetrag von 17.000 RM. verbleiben, genau die Summe, die die ganze Wohlfahrtsbelastung ausmacht. Allein für uneheliche Kinder hat die Gemeinde jährlich 4300 RM. aufzuwenden. Die Lehrer und auch die Gemeindebeamten warten schon seit Monaten vergeblich auf ihr Gehalt. Straßen, Wege und öffentliche Gebäude verkommen, weil keine Mittel für die Instandhaltung vorhanden sind. Nicht einmal ein kleines Rezept führt der Apotheker auf Kosten der Gemeinde aus, weil er der Gemeinde keinen Kredit mehr einräumen kann. Wenn die Gemeinde alle ihren Verpflichtungen nachkommen soll, muß sie, geleistet der Fall, daß alle Gemeindeforderungen eingehen, mindestens einen Staatszuschuß von monatlich 1417 RM. erhalten. Da aber die Gemeinde diesen Zuschuß nicht erhält, müssen alle die Vermissten der Armen weiter leiden, wenn nicht von privater Hand in der eigenen Gemeinde in den umliegenden, besser gestellten Nachbargemeinden zur Linderung der Not beigetragen wird. Vom moralischen Standpunkte jedoch ist wohl die Forderung am berechtigtesten, daß das Reich für die Opfer der Wirtschaft aufzukommen hat, sei es durch Arbeitsbeschaffung oder ausreichende Unterstützung, und nicht die Gemeinden. Wird zum Winter nichts gemacht, ist das Schlimmste zu befürchten. Ein hungriger Magen ist ein schlechter Berater.

Glückselig. Parteinahme. Die fällige Monatsverammlung fand morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Siedinger Hof“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Parteigenossen erforderlich. Glückselig. Parteinahme. Die fällige Monatsverammlung fand morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Siedinger Hof“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Parteigenossen erforderlich.

Marischland wird 5-Millionenstadt

Amerikanische Städtebaumethoden. — Kostenpunkt: 200 Millionen Dollar. — Die Ueberproduktion führt nicht.

Ein sensationelles Projekt erregt in ganz USA. Die Zeit der letzten Jahre. Es handelt sich um die systematische Anlage einer vollkommen neuen Kleinstadt, die von der Reclamation Commission des Staates New Jersey ernannt wurde. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein.

Drei Monate lang haben die Ingenieure der Kommission sich in den Siedlerlagern aufgehalten und haben festgestellt, daß kaum ein Gebiet als dieses jetzt vollkommen wertlose Gelände gilt. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein.

Staats Senator Wolber, der Vorsitzende der Kommission, hielt kürzlich vor einer Versammlung Industrieller einen viel beachteten Vortrag, in dem er ausführte, daß er den bestmöglichen Beginn der Arbeit am besten durch die Anlage eines Industriellen Zentrums geeignet ist. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein.

Wohlfahrtsunterstützung, 18 Krienerunterstützung und 12 garnichts. Diese müssen von ihren Angehörigen mit unterhalten werden. An Unterstützung erhält eine vierköpfige Familie in der Woche 13,20 RM. Nicht nur für die Wohnung an Miet- und Zinsen sondern im Durchschnitt 6 RM, ab, bleiben zum Leben noch 8,20 RM. Die Beschaffung der allernotwendigsten Lebensmittel erfordert weitere 5,97 RM, bleiben noch 2,23 RM. Mit diesen 2,23 RM. müssen alle anderen Ausgaben, wie Heizung, Licht, Reinigungsmittel usw., bestritten werden. Jeder, der sich einmal ernsthaft mit den Ausgaben seines eigenen Haushalts beschäftigt, wird erkennen müssen, daß für Kleidung und sonstige Bedarfsartikel garnichts, aus rein garnichts, verbleibt. Das Tragische dabei ist noch, daß in Barberei nicht einmal diese großen Unterhaltungsätze regelmäßig zur Auszahlung gelangen.

In der letzten Woche konnte keine Unterstützung ausbezahlt werden, die Woche vorher nur zum Teil. In den Häusern der Wohlfahrtsempfänger sieht es darum auch teilweise recht trostlos aus. Keine Winterwolle, kein dichtes Schuhzeug ist mehr vorhanden. Viele haben nur noch einmalige Leibwäsche. Es gibt Tage, wo kein Brot im Hause ist. Manche Mütter zerschneiden ihre Kleider, um daraus etwas für die Kinder zu machen. Die Gemeinde selbst hat keine Mittel, diese Not zu lindern. Steuern werden spärlich ein, da die Landwirtschaft als Haupterwerbszweig in Anbetracht der niedrigen Preise ihrer Produkte selbst um ihre Existenz ringt. Aber auch dann, wenn alle ersahbaren Steuern reiflos eingehen würden, würde immer noch ein Fehlbetrag von 17.000 RM. verbleiben, genau die Summe, die die ganze Wohlfahrtsbelastung ausmacht. Allein für uneheliche Kinder hat die Gemeinde jährlich 4300 RM. aufzuwenden. Die Lehrer und auch die Gemeindebeamten warten schon seit Monaten vergeblich auf ihr Gehalt. Straßen, Wege und öffentliche Gebäude verkommen, weil keine Mittel für die Instandhaltung vorhanden sind. Nicht einmal ein kleines Rezept führt der Apotheker auf Kosten der Gemeinde aus, weil er der Gemeinde keinen Kredit mehr einräumen kann. Wenn die Gemeinde alle ihren Verpflichtungen nachkommen soll, muß sie, geleistet der Fall, daß alle Gemeindeforderungen eingehen, mindestens einen Staatszuschuß von monatlich 1417 RM. erhalten. Da aber die Gemeinde diesen Zuschuß nicht erhält, müssen alle die Vermissten der Armen weiter leiden, wenn nicht von privater Hand in der eigenen Gemeinde in den umliegenden, besser gestellten Nachbargemeinden zur Linderung der Not beigetragen wird. Vom moralischen Standpunkte jedoch ist wohl die Forderung am berechtigtesten, daß das Reich für die Opfer der Wirtschaft aufzukommen hat, sei es durch Arbeitsbeschaffung oder ausreichende Unterstützung, und nicht die Gemeinden. Wird zum Winter nichts gemacht, ist das Schlimmste zu befürchten. Ein hungriger Magen ist ein schlechter Berater.

Wolber führte an, daß das Projekt eine fünf-Millionen-Städteanlage genannt werden würde. Natürlich sei diese Ziffer nur den Siedlerplänen zugrunde gelegt. Aber es sei ohne weiteres damit zu rechnen, daß schon nach wenigen Jahren sich auf dem Gelände der Siedlerlagern eine blühende Industriestadt mit mindestens einer halben Million Einwohnern erheben werde. Man werde das Emporwachen einer Stadt erleben, die das bisherige Tempo des Wachstums amerikanischer Städte in den Spätkriegsjahren übersteige.

Die amerikanische Presse widmet dem Projekt ausführliche Berichte und eingehende Kritiken. Es ist bemerkenswert, daß kaum ein ernstlicher Regent als Gegenstand der Kritik gemacht wird. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein. Die Anlage wird in der nächsten Zeit fertiggestellt sein.

Glückselig. Parteinahme. Die fällige Monatsverammlung fand morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Siedinger Hof“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Parteigenossen erforderlich. Glückselig. Parteinahme. Die fällige Monatsverammlung fand morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Siedinger Hof“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Parteigenossen erforderlich.

Glückselig. Parteinahme. Die fällige Monatsverammlung fand morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Siedinger Hof“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Parteigenossen erforderlich. Glückselig. Parteinahme. Die fällige Monatsverammlung fand morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im „Siedinger Hof“ statt. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, ist das Erscheinen aller Parteigenossen erforderlich.

Aus dem Oldenburger Bande. Kündigung der Eheverbindungen in Oldenburg. Im Jahre 1931 wurden im freistaat Oldenburg 161 Ehen geschieden, gegenüber 226 im Jahre 1930. Auf 100 000 Einwohner kamen in Oldenburg also 1931 rund 28 Ehescheidungen (1930: 40, 1929: 34). Der Reichsdurchschnitt betrug 1931 61,8 (1930: 63). In Oldenburg ist schon ein erheblicher Rückgang der Ehescheidungen im Jahre 1931 festzustellen.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Müsterfeld. Sprengung eines Ziegeleischornsteins. Am Mittwoch nächster Woche wird morgens zwischen 9 und 10 Uhr einer der beiden Himmelreicher Ziegeleischornsteine gesprengt. Ein Schornstein bleibt auf Veranlassung des Segezeigers und Tosenamtes stehen. Wensla. Feuer in einer Mühle. In einer hiesigen Mühle entstand dadurch ein Brand, daß ein Teerfaß aus unbetaneter Leinwand geplatzt ist. Es gelang jedoch noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr, mit Minimax-Apparaten die Flammen erfolgreich zu bekämpfen. Wehrhelfer. Elfjähriger Junge vom Motorrad überfahren. Der elfjährige Sohn des Lehrers Lehmann wurde von einem Motorrad angefahren, wobei der Knabe eine leichte Gehirnerschütterung und sonstige Verletzungen erlitt. Börgemoor. Vom Küstenkanal. Zur Zeit ist man im Bereich des Küstenkanals mit dem Durchstoß des Splittkanals beschäftigt. Die notwendigen Vorarbeiten, die sich in der Hauptsache auf die Entwässerung beziehen, schreiten rasch voran, so daß in aller Kürze mit dem eigentlichen Bau des Kanals begonnen werden kann. Wie wir erfahren, sind die erforderlichen Herstellungskosten drei Zehner betragen. Die Schließung im Splittkanal wird die Firma Wülfers u. Sohn, Münster i. W. ausführen, das Schleusenbauwerk ist der Tiefbauunternehmung B. Wode in Verden übertragen, die Widerlager werden von der Unternehmung Schüttler u. Schüttler, Dürren (Abteuland) hergestellt. Wensla. Erwerber Verlehrsunfall. Auf der Landstraße Wehrhelfer fuhr ein Motorrad, von hier nachts auf ein entgegenkommendes Fußrad auf. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt.

Bapenburg. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Kaufmann Konegelnbrang einem in den Kanal gefallenen dreijährigen Jungen nach und konnte den bereits in der Mitte des Kanals treibenden Kleinen erfassen und glücklich ans rettende Ufer bringen.

Schiffahrt und Märkte.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. „Adler“ 14. 11. an London. „Alta“ heimt. 13. 11. Duellant pass. nach Amsterdam. „Alana“ heimt. 13. 11. an Rotterdam. „Alba“ heimt. 14. 11. an Hamburg nach Bremen. „Alber“ nach Ostafrika 14. 11. Gibraltar pass. nach Port Said. „Alma“ nach Hamburg 14. 11. an London. „Amiel“ nach Levante 13. 11. Duellant pass. nach Oram. „Anatolia“ nach Nordafrika 14. 11. an Genoa. „Ansgar“ heimt. 15. 11. an Wiffingen nach Bremen. „Apollonia“ nach Levante 14. 11. an Antwerpen. „Aquila“ nach Levante 13. 11. an Antwerpen. „Arcus“ heimt. 14. 11. an Hamburg nach Bremen. „Atto“ nach Westafrika 13. 11. Duellant pass. „Avala“ heimt. 13. 11. an Hamburg. „Butt“ 14. 11. an Ostion. „Cavalla“ nach Levante 13. 11. an Bräns nach Tassa. „Columbus“ 2. Westindienfahrt 14. 11. ab La Guayra nach Colon. „Columbo“ 14. 11. an Antwerpen. „Dresden“ heimt. 14. 11. an Bremerhaven. „Droßel“ 14. 11. an Stettin. „Ester“ nach London 14. 11. an Hamburg. „Erpel“ nach Levante 14. 11. an Benedig. „Fink“ nach Libau 14. 11. Brunsbüttel pass. „Ganter“ nach Wlora 15. 11. an Helfingborg. „Geter“ nach Nordafrika 14. 11. ab Wlora. „Grell“ 14. 11. an Hamburg. „Hecht“ nach Gen 14. 11. ab Antwerpen. „Helm“ nach Ostion. „Danzig-Bahn“ nach Ostafrika 14. 11. an Ostion. „Klinga“. „Los Angeles“ (SWL) nach West. Nordamerika 12. 11. an Colon nach Da Wlora. „Optima“ nach Antwerpen 14. 11. ab Hottelau. „Roeritz“ 14. 11. an Hull. „Kapot“ nach Da Wlora 14. 11. Duellant pass. nach Bahia. „Reiter“ nach Bremen 14. 11. an London. „Sierra Nevada“ nach Buenos Aires 14. 11. ab Bremerhaven nach Boulogne. „Spartan“ heimt. 13. 11. an Hamburg. „Spartan“ 14. 11. an Bremen. „Sperber“ 13. 11. an London. „Sperber“ nach Bremen 14. 11. Hottelau pass. „Taufe“ 14. 11. an Rotterdam. „Wiffingen“ heimt. 13. 11. Finifterre pass. „Wancouver“ (SWL) heimt. 12. 11. an Colon nach Bremen. „Wegelei“ 15. 11. an Bremen.

Deutsche Dampfschiffahrts-Ges. „Sanja“, Bremen. D. „Bärenfels“ 14. 11. von Colombo heimt. D. „Bärenfels“ 14. 11. Gibraltar pass. heimt. D. „Goldenele“ 14. 11. in Bagra. D. „Kotenfels“ 14. 11. an Schwanau. D. „Lauenfels“ 14. 11. in Baltimore. D. „Lauenfels“ 14. 11. in Baltimore. D. „Wandfels“ 14. 11. Berlin pass. auso.

Dampfschiffahrts-Ges. „Neptun“, D. „Andromeda“ 14. 11. von Rotterdam nach Reedsburg. D. „Kriadne“ 14. 11. von Rotterdam nach Göteborg. MS. „Bessel“ 14. 11. von Bilbao nach Antwerpen. D. „Ceres“ 14. 11. von Kopenhagen nach Stettin. D. „Diana“ 15. 11. in Bremen. D. „Egeria“ 14. 11. Hottelau pass. nach Rotterdam. D. „Gim“ 14. 11. Hottelau pass. nach Rotterdam. D. „Gim“ 14. 11. in Stade. D. „Helios“ 14. 11. von Barcelona nach Cartagena. D. „Hercules“ 14. 11. von Valencia nach Cartagena. D. „Hera“ 14. 11. von Hamburg nach Antwerpen. D. „Helia“ 14. 11. von Genua nach Antwerpen. D. „Jrene“ 14. 11. von Bergen nach Egerlund. MS. „Kepel“ 14. 11. von Cádiz nach Faro. D. „Kinos“ 15. 11. Hottelau pass. nach Hamburg. D. „Kinos“ 14. 11. von Rotterdam nach Köln. D. „Kinos“ 14. 11. von Danzig nach Rotterdam. D. „Kinos“ 14. 11. von Bremen nach dem Rhein. D. „Kinos“ 14. 11. in Kopenhagen. D. „Kinos“ 14. 11. von Santander nach Pejales. D. „Kinos“ 15. 11. Brunsbüttel pass. nach Kiel. D. „Kinos“ 14. 11. von Odigen nach Riga. D. „Kinos“ 14. 11. von Bergen nach Drontheim. D. „Kinos“ 15. 11. von Antwerpen nach Barcelona. D. „Kinos“ 15. 11. Wiffing pass. nach Reedsburg. D. „Kinos“ 15. 11. in Bremerhaven. D. „Kinos“ 15. 11. in Stettin. D. „Kinos“ 15. 11. in Helfingborg. D. „Kinos“ 15. 11. von Köln nach Rotterdam. D. „Kinos“ 15. 11. von Bremen nach Riga. D. „Kinos“ 15. 11. in Tarragona. D. „Kinos“ 15. 11. in Krefeld. MS. „Kepel“ 15. 11. in Faro. D. „Kinos“ 15. 11. in Emmerich. D. „Kinos“ 15. 11. von Bremen nach Stavanger. D. „Kinos“ 15. 11. in Bremen. D. „Kinos“ 15. 11. in Wiffing. D. „Kinos“ 15. 11. von Kopenhagen nach Swinemünde. D. „Kinos“ 15. 11. in Düsseldorf. D. „Kinos“ 14. 11. in Reisköb. D. „Kinos“ 15. 11. in Pejales. D. „Kinos“ 15. 11. in Verdingen. D. „Kinos“ 15. 11. in Kiel. D. „Kinos“ 15. 11. von Bremen nach Antwerpen.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffahrts-Ges. Hamburg. D. „Kinos“ 14. 11. von Ceuta nach Hamburg. D. „Kinos“ heimt. 14. 11. in Corix. D. „Kinos“ auso. 14. 11. in Tanger. D. „Kinos“ Schiffe auso. 14. 11. Duellant pass. D. „Kinos“ auso. 14. 11. Finifterre pass. D. „Kinos“ auso. 14. 11. in Caablanca.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 15. November. Amtlicher Marktbericht. Zufuhr und Ruhviehmarkt. Auftrieb: 88 Stück Großvieh, darunter 9 Kühe. Es folgten: Hochtragende Kühe 1. Qualität 83-350 RM., 2. Qualität 250-300 RM., tragende Kühe 2. Qualität 150 bis 240 RM.; Zuckerkühe bis 14 Tage alt 10 bis 20 RM.; Ausgeladete Tiere vereinigt über Notiz. Marktverlauf: Ruhig. — Nächster Auftrieb und Ruhviehmarkt am Dienstag, 22. November.

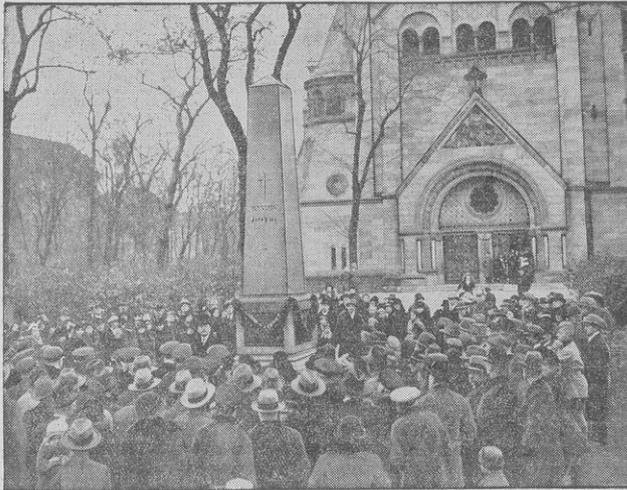
Aus Steidningen.

Gräuige Not in den ländlichen Industrie-gemeinden. Unfreiwillig ist die Not in den reinen Industrie-gemeinden ungeheuer groß. Aber es ist bestimmt nicht zuviel gesagt, wenn man besapuert, daß die Not in den Landindustrie-gemeinden ebenso groß, wenn nicht noch größer ist. Man darf hierbei nicht allein von den Gesichtspunkte der Gemeindefinanzen ausgehen, sondern man muß sich ein Bild davon machen, wie die von der Wirtschaftskrise Betroffenen in diesen Gemeinden leben müssen. Es soll und darf dabei nicht außer Betracht bleiben, daß viele Unterhaltungs-empfangen in diesen Gemeinden ein kleines Schenken gemäht und etwas Kartoffeln angebaut haben; wozu sie aber den übrigen Lebensunterhalt betreiben, bleibt ein ungelöstes Rätsel. Als ein typisches Beispiel von der Not in den Landindustrie-gemeinden möge die Gemeinde Barwedisch dienen. Barwedisch ist eine ausgedehnte Landgemeinde ohne jegliche Industrie und rund 700 Seelen und 1400 Hektar Grundfläche. In dieser Gemeinde leben 73 Industriearbeiter mit einem Familienanhang von 201 Personen. Davon sind 56 mit einem Anhang von 169 Personen erwerbslos. 28 erhalten

Verlangen Sie auch beim Nachfüllen von MAGGI Würze MAGGI-Gutscheine! Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI Suppen und MAGGI Fleischrühwürfel, gibt es Gutscheine.

~ Bilder vom Tage ~

Eine Gedenkfeier für die Toten der „Niobe“.



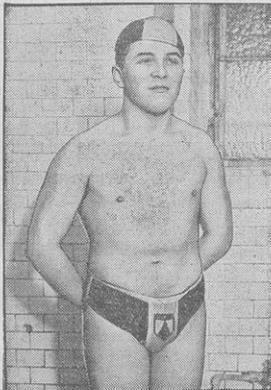
In der Amazonen-Säule im Kneipenpark in Berlin fand eine Kranzniederlegung für die Toten der Reichsmarine Itati, wobei besonders des schmerzlichen Verlustes der jungen Marinetafetten des Schulschiffes „Niobe“ gedacht wurde.

Krischer reifen zur Selbsthilfe.



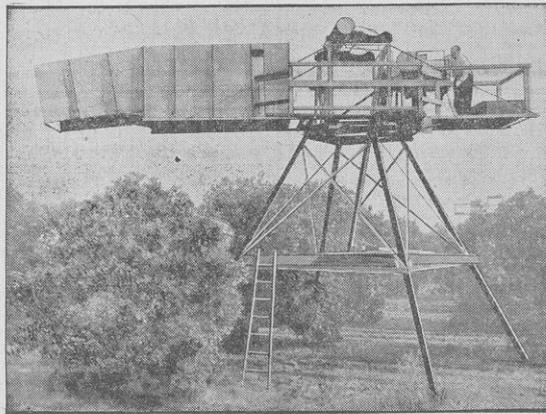
Oben links: Arbeitslose Haff-Krischer. Unten: Heide, die seit Wochen nicht mehr zum Frost ausgeworfen wurden. Rechts: Der Stichtanal der Königsberger Zellstoff-Fabrik, durch den nach Ansicht der Krischer die Giftstoffe in das frische Haff gelangen. — Die Krischer des frischen Haffs befinden sich seit Auftreten der geheimnisvollen „Sapfell“ in ständig wachsender Beraweilung. Nicht nur, daß sie selbst unter der Krankheit leiden, sondern die von ihnen gefangenen Krische werden nicht mehr abgenommen, da sich nach ihrem Genuß dieselben Krankheitserbinnungen bei den Käufern einstellen. Die Krischer, die körperlich und wirtschaftlich in äußerster Not sind, drohen nunmehr, den Stichtanal, durch den die Abwässer einer Zellstoff-Fabrik in das Haff gelangen, auszuschnitten, um eine weiteren Vergiftung des Haffbodens vorzubeugen.

Deutschlands bester Brustschwimmer.



Der Göpinger Schwarz, der in diesem Jahr einen neuen deutschen Rekord aufstellte, besiegte bei den internationalen Schwimmwettkämpfen in Berlin im 200-Meter-Brustschwimmen den Hamburger Gietas, der sich bei den Olympischen Spielen als der beste Europäer im Kraulen gezeigt hatte, und den Berliner Wittenberg, den leistungsfähigsten deutschen Meister.

Eine „Kanone“ gegen den Frost.



Einer der riesigen „Warmluft-Verfoger“, die jetzt auf kalifornischen Orange-Plantagen aufgestellt sind, um die heranreifende Ernte gegen den Frost zu schützen. Die Maschinen streuen mittels großer Propeller in weitem Umkreis warme Luft aus. Eine Plantage von Durchschnittsgröße benötigt etwa sechs solcher „Gebläse“.

Der neue Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.



Geheimrat Prof. Dr. Leopold Wenger wurde als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Dr. von Goebel zum Vorsitzenden der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

Die furchtbare Gruben-Katastrophe in Mittelengland.



Rettungsmannschaften bei der Einfahrt in den Unglückschacht. — In der Garwood-Hall-Grube in Weston (Worcestershire) ereignete sich eine Explosion, durch die 24 Bergleute getötet wurden. Hier weitere befinden sich noch unter der Gesteinsmassen.

Die Schweiz noch immer in höchster Erregung.



So sieht es heute in der Friedensstadt Genf aus: Militärsoldaten mit Stahlhelmen und Maschinengewehren bewachen eine Straßenecke.



Das alte Lausanner Rathaus, an dessen Eingang eine mit Melinit gefüllte Bombe im Jahre 1868 explodiert, wurde durch die Explosion der Hülsenmaschine zerstört. Die beiden, die bei den Anrufen in Zusammenhang mit sich nach den Genfer blutigen Zusammenstößen überall in der westlichen Schweiz einführten.

Berliner Saison-Querschnitt.

Berliner Brief.
 „Der Berlin ist die salziniere Stadt Europas“ schreibt in diesen Tagen nach seinem Besuch in der deutschen Reichshauptstadt Mr. Doug Brinlen, Radioprediger in USA, ein populärer Mann drüben, und vor allem einer, der so etwas wissen muß; denn er hat sich monatelang auf unserem alten Kontinent umgesehen. „Was eine solche Wintermonatstadt wie Berlin nicht salzinieren, eine Stadt, die sich nie unterliegen läßt, auch in diesen härteren Monaten nicht?“, „Wir und schlapp machen? Kommt ja gar nicht in Frage!“ — Berliner Wappspruch noch heute.

Über einige Zeit nicht in Berlin war, wird erkannt sein über das Tempo und den richtigen Rhythmus, die immer noch das Straßenbild beherrschen, trotzdem viele tausend Autos „auf Winterurlaub“ in die Garage geschoben wurden. Man wird in dieser „Stadt ohne Schlaf“ angefaßt von der Lebensenergie, die hier noch immer aus allen Pfahlfugen quillt, in Arbeit ebenso wie in Vergnügen. Da kommt der Fremde in die alte Stadt am Alexanderplatz und kennt sie kaum noch aus! Der gute, alte Alexanderplatz hat sich radikal verjüngt, ist freisund geworden, kein Baum, keine Verolona-Statue mehr, statt dessen mächtige Hochhäuser mit stachen Dächern und verwirrend viel Fenstern. Moderne Gaskästen, mit Dampfgärten sogar, sind entstanden, um Häuser, die so elegant wie im Westen der Stadt sind. Der größte und schönste Untergrundbahnhof Berlins mit drei Bahnhöfen übereinander liegt unter dem Platz. Ein Kurierbanden der alten City wächst hier allmählich heran. Überall Säulen mit großen, glänzenden Spiegelflächen, mit reichen, kunstvollen Dekorationen der Schaulustler. Das „Königreich“ kann jetzt am Alexanderplatz schon beginnen und wird eine regelrechte Schaufensterparade quer durch die Kleinstadt: Königsplatz, Spandauer Straße, am alten Rathaus vorbei, dann Spittelmarkt und Leipziger Straße, anschließend die Potsdamer Straße. Von der Potsdamer Brücke läuft man schnell mit dem Bus hinüber zum Bismarckplatz in den Westen, wo die amüsante Promenade zur Zausenstraße und Kurfürstendamm an der halben Brücke ihr Ende findet. Ein solcher Spaziergang führt durch das Paradies der Dame. Vielleicht nirgendwo anders in der Welt haben so viele Geschäfte und Warenhäuser, die einen für Mode, Wäsche, Leder und Parfüms, die moderne Schokolade, so künstlerisch und geschmackvoll komponierte Auslagen wie hier in Berlin. Am schönsten ist die Promenade durch die Boulevards von Berlin, wenn die Dämmerung kommt, wenn die Schatten der Nacht sich langsam niederziehen, die Neonlampen aufleuchten, die tauchendfarbig bunt, bizarren Lichtreflexen auf den belächelten Straßen ihr Spiel beginnen und die spielenden Schaulustler wie eine endlose Kette farbiger Sameln erstehen. Jede Stadt hat ihre Stunde; in Berlin ist es die Dämmerung.

„Mummen macht Appetit. Beim guten Suppenpappan — um im Stille des Berliners zu bleiben — in einem der zahllosen Restaurants oder Grünhäusern stellt man erst jetzt in Berlin ein billiger geworden. Was heißt eine Schwedinn aus Stockholm nach einem Berlin-Besuch schreiben, ist richtig: „Selbst angefaßt in der höchsten Kalita war's noch billig. In einem großen Bierrestaurant habe ich eine wahre Beifügigkeit für nur eine Reichsmark bekommen und wurde nicht einmal gezwungen, etwas zu trinken.“ Auch die Hotels sind billiger geworden. Alles paßt sich dem kleinen Gelbeutel an. Dabei sind die Leistungen nicht vermindert. Im Gegenteil, die Wirt überleben sich jetzt gegenseitig in dem Bemühen, den Gast zu züden zu stellen. Die Menüs für eine oder für anderthalb Reichsmark sind durchaus gut und reichlich. Ein Restaurant in der Gegend des Lippoplatzes bietet, bei Selbstbedienung, ein Menü mit vier Gängen für 1,00 Reichsmark. Motto: Essen Sie soviel Sie wollen! Es sind sogar in den letzten Monaten neue Gaskästen entstanden: Restaurant „Kranzler“, Unter den Linden, dann der entscheidende „Siedemeier-Kranzler“ an der Ecke Kurfürstendamm und Joachimshaler Straße, im Herzen der neuen City, Konditorei und Restaurant mit Gemüt, das jetzt im abendlichen lachlichen Berlin wieder „gegraben“ werden darf. In einem ehemaligen Kurhaus am Anglater Bahnhof wurde der volkstümliche „Augustiner-Keller“ nach Münchener Vorbildern neu angelegt, eröffnet. Ein Café am Bahnhof Zoo hat einen ganz „deutschen“ nachmittäglichen Charakter, ein Menü mit vier Gängen für gemäßigten Preis, und wer nicht schlafen will, ergötzt sich an allerlei populärem Frühstück, das in erleuchteten Quartieren zur Schau gestellt ist.

Naturkunde im Café, bequemer geht es wohl nicht. Wenn doch auch unsere Museen ein wenig moderner werden würden, wäre ich da manchen Gefel lieber. Bitte, das gibt es bereits in Berlin. Die staatlichen Museen veranstalten laufend kleine, übersichtliche Ausstellungen, besonders wertvoller Stücke aus ihrem Besitz unter einem bestimmten Thema, z. B. das Portrait oder die Tierplastik usw. Dazu werden interessante, gut nicht „deutsche“ Vorträge gehalten, z. T. mit Lichtbildern. Das Pergamonmuseum mit dem Weltwunder des Pergamonaltars und dem wundervollen Miletor darf man sogar an bestimmten Tagen abends im Scheinwerferlicht besichtigen.

Die Arrangements des Berliner Theater-, Konzert- und Vergnügungslebens kennen offenbar nur einen Wappspruch: Trotz alledem — nun

erit recht! Eine Parole, die gewiß echt berlinisch ist. Schon Goethe meinte ja, daß in Berlin „ein verzogener Menschenhaug mit Haaren auf den Föhnen“ wohne. Er schrieb's an seinen Freund Jeller, Direktor der Singakademie und auch ein „lister Theater“. Wie zu Goethes Zeiten ist Berlin noch immer ein Hort der besten Musikpflege der Welt. Zwei Opern — Staats- und Städtische Oper — spielen regelmäßig. Das Konzertprogramm für die Saison 1932/33 ist so reichhaltig wie nur je in besten Zeiten. Höhepunkte bilden wieder die Konzerte des philharmonischen Orchesters und der Singakademie. Erfaulich: Die Berliner Theater sind alle wieder geöffnet (im vorigen Winter war noch ein gutes Halbduhnd geschlossen). All die Klauen der großen Schauspielerei und Regisseure stehen wieder auf den Beinen. Es wird, eine Berliner Spezialität, aber auch ein fabelhaftes Kabarett in Berlin gemacht. Kurt Hiller, Friedrich Holländer, Willy Schäfers, Rudolf Kellin, Wilhelm Bendow, sie alle warten in diesem Winter mit eigenen Kabarets auf.

Was ist ein Besuch in des Reiches größter Stadt ohne einen Blick in ihr Nachleben? Kunstgalerien, interessant noch immer, „bunter als in irgendeiner Stadt des Kontinents“, meint sogar Laba Drummond-Hay, die erste Frau, die mit dem Jodeln durch die Welt reiste. Was ändert hat sich nur eines: die Preise sind auch hier, sogar in den allerbesten Lokalen, viel niedriger geworden. Nirgends besteht mehr ein „Seltwanz“. Man bestellt sein Bargetränk — selbst in der exklusivsten Bar des Reichs schon ab 2 RM — man trinkt sein Bier, seinen Wodka, tanzt und unterhält sich, nach dem etwas anstrengenden nächtlichen Bummel ist man irgendwo noch schnell vorm Schlafengehen einen Teller heiße Spünerbrühe, das Rezept des Berliner, um am anderen Morgen wieder frisch und munter zu sein.

Denn der Morgen laßt zu neuem Erleben. Warum nicht auch im Winter einmal nach Potsdam und Sanssouci hinausfahren? Zwar, die Räume der herrlichen Parks sind fast, wie es sich für einen nördlichen Spätherbst geziemt, aber jene Notofstüchlichkeit, jene Schläfer des Friedrichs Rex, sie scheinen übliche Wärme zu verdrängen, selbst unter einem bleigrauen Novemberhimmel.

mehr geholfen werden. Er war tot. Ada Koslowsta wurde auf der Stelle verhaftet und nach Abschluß der gerichtlichen Unteruchung am 9. dieses Monats vor das Schwurgericht gestellt.

Das bewegte Leben der Tänzerin.

In der Hauptverhandlung wurde auf Grund der aus Deutschland und Polen eingeforderten Akten das abenteuerliche Vorleben der erst 23-jährigen Tänzerin erzählt. Ada Koslowsta ist die Tochter einer wohlhabenden Familie in Gleiwitz. Ihr Vater hatte die größte Metzerei der Stadt und starb vor drei Jahren. Das junge Mädchen wurde mit vierzehn Jahren in ein nordeines Mädchenheim nach Breslau geschickt, wurde aber wegen ihres unändrigen Temperaments nach einem Jahr wieder zu den Eltern zurückgeführt. Ein Jahr später brannte sie aus Gleiwitz durch, nahm eine Stellung als Bardame in Breslau an und bildete sich zur Kartetänzerin aus. Schon zu jener Zeit mußte sich die Polsterin und das Geschäft mit ihr beauftragen, da sie auf den Direktor des Tanzetablissements, in dem sie angestellt war, ein allerdings miflungenes Affenat verfußt hatte.

Nun überlebte sie nach Lemberg und lernte im dortigen Palais de Dance den Sohn des Lokalbeherrers, Friedrich Jehngut, kennen. Die beiden jungen Leute verlobten sich bald, aber die Eltern Jehnguts verboten ihrem Sohne die Ehe mit der Tänzerin, worauf die Koslowsta ihren Freund überredete, mit ihr zu flüchten. Sie fuhren zunächst nach Gleiwitz, wo Ada ihre väterliche Erbschaft in der Höhe von 10.000 RM. behob. Mit diesem Geld wanderte sie sich nach Paris, wo sie, solange diese Summe reichte, in Saun und Braun lebte. Dann nahmen sie ein Engagement als Kartetänzerin erst in Paris, dann ein zweites in Nizza an. Ada Koslowsta erzählte in der Verhandlung unter Tränen, daß Jehngut seit der Zeit, als sie nichts mehr begehrt, sie auf das brutale behandelte, sie täglich schlug, ihr Zutritt zur Seite und allmählich mit anderen Frauen betrog.

Dennoch brachte sie nicht die Kraft auf, sich von ihm zu trennen. Als er immer wieder drohte, sie im Stich zu lassen und nach Lemberg zurückzukehren, kaufte sie sich von der Wflicht einen Revolver, Schlimmeres zu vermeiden. In der trüben Nacht soll sie Jehngut aus dem gemeinsamen Appartement geweien und ihr mitgeteilt haben, er fahre am nächsten Tage nach Polen ab. In ihrer Verzweiflung zog sie den Revolver, um sich zu erschießen und so soll es dann zum verhängnisvollen Schuß gekommen sein, der Friedrich Jehngut tötete.

Das Schwurgericht sprach Ada Koslowsta mit neun gegen drei Stimmen los und der Anklage des vorläufigen Mordes als auch von der des Todschlags frei. Die Tänzerin wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Das Drama der Tänzerin.

Ada Koslowsta vom Nizzaer Schwurgericht freigesprochen.

Brief aus Nizza.
 Eine Liebestragödie, die vor einem halben Jahr in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt hatte und in deren Mittelpunkt die deutsche Tänzerin Ada Koslowsta stand, beschäftigte jetzt in einer dreitägigen Verhandlung das Nizzaer Schwurgericht. Die Tänzerin stand unter der Anklage, ihren Freund, den dreißigjährigen Lemberger Hoteliersohn Friedrich Jehngut, durch einen Revolverfuß getötet zu haben.

Das Drama im Hotelzimmer.

In der Nacht vom 7. zum 8. April d. J. erschloß Ada Koslowsta, die mit ihrem Freund Jehngut in einem Hotel auf dem Boulevard Victor Hugo in Nizza gewohnt hatte, bei einem gemeinsamen Betannten des Paares und ergabte ihm atemlos, daß ein großes Unglück geschehen ist. Auf die Frage dieses Herrn, was sich eigentlich ereignet habe, teilte ihm die Koslowsta mit, sie habe mit Friedrich einen Streit gehabt, wolle sich mit ihrem Revolver umbringen und wurde dabei von Jehngut verhindert. Es

kam zwischen ihnen zu einem Handgemenge, der Revolver ging los und traf Jehngut tödlich. Der Freund des Hotelierssohnes alarmierte unverzüglich die Rettungsgesellschaft und die Polizei, doch konnte Friedrich Jehngut nicht



Welch ein Unterschied!

OBERST bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

Das hat noch jeder Zigaretten-Raucher empfunden, der zum ersten Male die OBERST Zigarette probierte. Und das ist ja natürlich: es muss doch spürbar sein, wenn eine 3 1/2 Pf. Zigarette aus genau demselben echt macedonischen Tabak gemacht wird, der früher für eine 5 Pf. Zigarette eingekauft wurde!

Ein Mann von Grundrissen.

Von U. Jellen.
 Mein Freund Maier ist ein Finanzgenie. Er zeigt das nicht nur dadurch, daß er alle Pamporeinge bei mir als erfolglos für immer ausgegeben hat, und sich an kapitalkräftigere Menschen wendet, wenn er augenblicklich nicht momentan ist, sondern — doch, ich will ja die Geschichte von Maiers Sprechapparat erzählen. Als Maier wünscht sich seit langem einen Sprechapparat. Ein anderer Mensch würde, um diesen Wunsch zu erfüllen, in ein Geschäft gehen, wo es derartige Apparate gibt, und sich tatsächlich einen erheben. Man kriegt das heute schon sehr billig und auch auf Stottern.
 Aber Maier kauft nicht, stottert nicht, denkt gar nicht an eine Anzählung, sondern hat ein System, nach dem er einen sehr schönen Sprechapparat erhält, ohne einen Pfennig dafür auszugeben oder schuldig zu bleiben.
 Da ist eine Zigarettenfabrik, die ihre Marke „Der Mann muß hinaus!“ einführen will. Diese Zigarettenfabrik bietet den Kunden aber nicht nur Zigaretten, sondern auch für je zehnjährig Stück mit Mundstück einen Bonz. Wer diese Bonz sammelt und, wenn er tausend Stück bekommen hat, der bekommt nach Auswahl einer Dreizehnempfangener oder einen Zehneiniger oder einen Sprechapparat. Dieien Sprechapparat, gerade diesen aber will Herr Maier haben!
 Er raucht also frampfhaft die Marke „Der Mann muß hinaus“, zehnjährig Stück mit Mundstück zu einer Mark, wobei sich alle Anfeindungen seiner Nebenmenschen und legt einen Bonz zu dem anderen.
 „Hör Mensch“, sage ich, „wie kommt du überhaupt dazu, Zigaretten zu rauchen? Du rauchst doch Zigaretten!“
 „Man kann auch einmal Zigaretten rauchen, wenn es der Zweck erfordert.“
 Schön! Aber ich verstehe die ganze Sache nicht. Was ist dabei für ein Vorteil; du mußt tausend Schachteln von diesen scheußlichen Zigaretten rauchen, das macht genau tausend Mark

— nicht mehr? Ein Sprechapparat aber kostet, wenn's hoch kommt, achtzig Mark, hundert, meinetwegen. Außerdem, wieviel rauchst du von diesen Zigaretten täglich? Vierzig Stück? Armer Kerl! Sieh mal; da mußt du nun fünf-hundert Tage lang jeden Tag vierzig Stück Zigaretten rauchen, die dir durchaus nicht schmeiden und dann hast du etwas, was du fünf-hundert Tage vorher viel bequemer hättest haben können!
 Maier sah mich mit einem mißbilligenden Blick an und zündete sich an der alten eine neue Zigarette an. Es stand scheinlich.
 „Du verstehst das natürlich nicht“, sagte er mir der ihm zukommenden Ueberlegenheit. „Sieh mal; rauchen muß ich doch auf alle Fälle, nicht? Ich bin nun einmal ein lebensfähiger Raucher. Nicht Niemand ist kein zu hoher Preis für eine Zigarette, und vierzig Stück am Tag, das läßt sich immerhin aushalten. Ich komme zu den tausend Bonz, und werde gar nicht wissen wie! Also werde ich, wenn ich die wanzigtausend Zigaretten hinter mir habe, einfach einen herrlichen Sprechapparat erhalten! Ist das vielleicht nichts? Fünf-hundert Tage warten — ja, hast du denn gar kein Verständnis für Selbsterziehung? Kannst du etwas begreifen, was für ein Glückselbst es ist, am Abend zu den bisherigen Bonz auch weitere zu legen, die man sich rechtlich verdient hat? Ich leid eben alle eine kumpfmünne Gesellschaft, hab' nicht den geringsten Sinn für das Söhre. Etwas wünschen, in den Laden laufen, kaufen, ob man nun bezahlen kann oder nicht — das ist eine ganze Kunst. Es ist etwas in fünf-hundert-tägiger Arbeit mühsell erwerben, das ist das Wahre! Mir wird mein Sprechapparat einst vielmehr Freude machen, als wenn ich mir jetzt den schönsten kaufe.“
 Dagegen war natürlich nichts zu sagen.
 Maier rauchte seine Marke mit den Bonz, wie ich erfuhr, weiter. Seine Frau will sich von ihm scheiden lassen.
 Man muß Respekt vor einem Mann mit Grundrissen haben! Aber wenn man die Firma Maier macht, eben die fünf-hundert Tage man find?

Geklimme Zufälle.

Die Kaffeete.

Ueber einen höchst seltsamen Zufall findet sich in einer Pariser Zeitung vom 28. Februar 1826 folgender Bericht:

„Sonabend ging ein Burische mit einem Gelbhad, in dem sich 9000 französische Franken befanden, über die Königsbrücke. Er lehnte sich, um ein wenig auszurufen, an das Geländer der Brücke, als ihm plötzlich der Sad entfiel und in die Seine fällt, die an dieser Stelle sehr tief ist. Die herbeigekommenen Zuschauer, die sich sogleich ans Werk machten, das verlorene Geld wiederzufinden, bringen ein großes Krüchens aus der Tiefe herauf, in dem man 600 Louisdor vom Jahre 1784 findet. Sie teilen sich diesen Schatz und finden bald darauf auch den Sad mit dem verlorenen Geld, den sie dem Burischen wieder zufellen.“

Der Ring.

Sehr merkwürdig ist ein Fall, den in seiner Schrift „Der Zufall“ der Dichter Wilhelm von Scholz erzählt: „Eine Dame besaß als Kind einen sehr schönen Ring, ein altes Familienerbstück. Eines Tages ging sie mit andern Kindern im Neuenburger See baden, wobei ihr im Wasser der Ring vom Finger glitt. Alles Suchen an der dort sehr tiefen Stelle half nichts, — der Ring war verschwunden. Als sie einige Tage später wieder badete, überstiegen und neigten sich die Kinder im Wasser, wobei sie umgestoßen wurde. Im Fallen fuhr ihr Finger am Grunde in ihren verlorenen Ring, so daß er von selber wieder an seiner Stelle lag.“

Das umgeloehene Tintenfaß.

Ein umgeloehenes Tintenfaß führte zum Zusammenbruch der Ingenieurfirma Cobbett u. Co. in London. Diese erhielt den Zuschlag zum Bau der Brücke über die Saura in Russland, wobei von der russischen Regierung sowohl für den Beginn wie für das Ende der Arbeiten bestimmte Termine vorgeschrieben waren. Cobbett u. Co. brauchten allein sechs Monate, um die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Gewaltige Mengen Material mußten beschafft und an Ort und Stelle gebracht, Maschinen gebaut, Arbeiter gedungen werden usw. Als endlich alles soweit fertig war, gingen die beiden Inhaber noch einmal alles gemeinsam durch. Man hatte die wichtigsten Zeichnungen und Pläne auf einem großen Tisch ausgebreitet; plötzlich stieß Jacob Cobbett eine große Tintenflasche um, der schwarze Strom ergoß sich über den Tisch und gerade über die wichtigsten Zeichnungen, die völlig unbrauchbar wurden. Zu einer Reueerichtigung blieb keine Zeit mehr, auch war es unmöglich, den Bau ohne die Zeichnungen zu beginnen. Ein von der russischen Regierung erbetener Mißbrauch wurde nicht gemährt; diese zog vielmehr den Bau-Auftrag zurück und vergab die Arbeiten an eine amerikanische Firma, die von dem Mißgeschick der

Engländer gehört hatte, ihre schon vorbereiteten Pläne unverzüglich vorlegte und sich obendrein verpflichtete, den Bau zu derselben Zeit zu beenden. Das Firmengeld Cobbett u. Co. konnte ihnen für den Bau eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen und mußte ihre Zahlungen einstellen.

Der Meteor.

Zu den größten Seltenheiten gehört es, daß ein aus dem Weltraum fallender Meteor einen Menschen tötet. Unzweifelhaft beglaubigt sind nur ganz wenige Fälle. In den in der Statistik so besonders tüchtigen Vereinigten Staaten hat man ausgerechnet, daß durchschnittlich nur alle 9300 Jahre ein Amerikaner von solch einem Meteor getroffen wird. Einmal aber hat ein Meteorfall sogar eine Revolution beendet!

Es war im Januar 1806. In Nicaragua tobte einer der dort landesüblichen Aufstände. Der Führer der Rebellen, „General“ Pablo Castillana, sah eines Abends friedlich in seinem Bett am Rande des Urwaldes in der Nähe von Puerto Cabogas und schliefte friedlich ein, als ein Meteorstein des Jeltbars durchsichtig über ihn herfiel und ihn tötete. Seine obergläubige Soldateska sah hierin einen Eingriff des Himmels, erklärte nach nachträglich ihren ihr so plötzlich entzogenen Führer für ein Werkzeug der Hölle und ließ ohne weiteres auseinander.

Santa Cruz del Sur, der aus Verzweiflung darüber, daß seine Familie getötet worden war, Selbstmord beging. Erbe seine Tochter hatte vor einiger Zeit ihre Verlobung gelöst; auf dem festliche empfang ihre Verlobter die Nachricht von dem juchhabenden Tod der ganzen Familie.

Kein Licht, kein Wasser, kein Brot...

Auch in den anderen Städten von Kuba haben sich ähnliche Szenen abgespielt. In ihrer sinnlosen Angst ließen manche Einwohner kein Unbedeutendes auf die Straßen und rannen direkt in die Klüften hinein. In eine Rettungsaktion war nicht zu denken, denn jeder dachte nur an sich selbst; es war auch unmöglich, wegen des inzwischen hereinbrachenden Sturms verbotenen Orte hieher hunderten ohne jede Nachricht von den betroffenen Gebieten.

Auf der ganzen Insel, aber auch auf den benachbarten Inseln herrschten augenblicklich chaotische Zustände. Die Leids- und Mitleidsfrage ist unentschieden; man beschloß, den Ausbruch von Epidemien. Am schlimmsten ist doch vorläufig aus die Naturwissenschaften, stockt und den unglücklichsten Opfern der Katastrophe es bisher an allem Nötigen mangelt. Von allen Seiten, vor allem aus den Vereinigten Staaten treffen Rettungsmannschaften ein; erst in einigen Tagen wird es möglich sein, den Betroffenen halbwegs menschenwürdige Unterkunft und Verpflegung zur Verfügung zu stellen. Inzwischen beschränken sich die Katastrophe eine der schlimmsten in den letzten Jahrzehnten gemessen sei.

Die Schredensnacht auf Kuba.

Furchbare Folgen des Wirbelsurms. — 2500 Tote, unzählige Vermißte.

Meldung aus Newyork.

Ueber die grauenhafte Unmeteer-Katastrophe, von der Kuba heimgejucht wurde, werden erst jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Es stellt

sich heraus, daß die Bevölkerung der Insel Kuba von dem Wirbelsurm völlig überhäuft wurde und eine Schredensnacht durchmachte, die alle Grenzen der menschlichen Phantasie übersteigt. Tausende von Menschen, die ruhig ihren Besuchen nachgingen und sich ebenbürtig zur Nachtruhe niederlegten, sollten am nächsten Tag die Augen nicht mehr aufschlagen; unzählige andere, die sich das Leben erhalten konnten, wurden Zeugen einer beispiellosen Verwüstung.

Die ganze Nacht dauerte die fast ausichtslose Kampf gegen die Wüter der Verwirrung, gegen den furchterlichen Wirbelwind und die durch ihn entseelten Kluten. Die meisten versuchten sich dadurch zu retten, daß sie auf die Dächer ihrer Häuser kletterten und auf diese Weise vor der Ueberherrschung zu fliehen hofften; aber die Gebäude stürzten wie Kartenhäuser zusammen, sofern sie nicht ganz einfach zusammengefallen waren. Gewirrt die Nacht der fliegenden Balken, Steinblöcke, und die unzähligen Verletzten auszugraben; es fehlte an Nahrungsmitteln, an Ärzten, an Werkzeugen, und dabei wurden die Rettungsexpeditionen von allen Seiten angeht, sofort eingestrichen und zu helfen. Da waren einer Mutter, die nur leicht verletzt worden war, ihre Kinder, abhandeln gekommen, und die Schmerzen der Kleinen noch unter den Trümmern zu hören; dort irrte eine Familienleiter umher und schrie, halb wahnsinnig vor Schmerz, er habe mit eigenen Augen mitansehen müssen, wie seine vierköpfige Familie umkam.

Santa Cruz del Sur dem Erdbeben gleichgemacht.

Am schlimmsten erging es der Stadt Santa Cruz del Sur, über der sich der Wirbelsurm mit besonderer Wucht entlud. Reihenweise stürzten dort die Häuser ein; die Einwohner hatten überhaupt keine Zeit, an Rettung zu denken; sie brachen fast ausnahmslos unter dem wuchtigen Trümmerhaufen zusammen. Erst in dem nächsten Morgen konnte der Leichenschändung der Trümmerberge beizutreten; und die unzähligen Verletzten auszugraben; es fehlte an Nahrungsmitteln, an Ärzten, an Werkzeugen, und dabei wurden die Rettungsexpeditionen von allen Seiten angeht, sofort eingestrichen und zu helfen. Da waren einer Mutter, die nur leicht verletzt worden war, ihre Kinder, abhandeln gekommen, und die Schmerzen der Kleinen noch unter den Trümmern zu hören; dort irrte eine Familienleiter umher und schrie, halb wahnsinnig vor Schmerz, er habe mit eigenen Augen mitansehen müssen, wie seine vierköpfige Familie umkam.

Bekanntes tragisch war das Schicksal des erst vor kurzem gewählten Bürgermeisters von



Der Waffenstillstandstag in Englands Hauptstadt.

Blick auf die Feier am Genotop, dem Grab des englischen Unbekannten Soldaten. Zur Rechten König Georg (X) mit den Prinzen und den Würdenträgern des britischen Reiches. — Man sieht einträchtig begehrt alljährlich London den Tag des Waffenstillstandes. Der König begibt sich zum Grab des „Unbekannten Soldaten“ und während seiner stillen Andacht vor dem Gedenkstein ruft in der Weltstadt wie in ganz England jede Tätigkeit für zwei Minuten, in denen all ihrer gedacht wird, die während des Weltkrieges ihr Leben für ihr Vaterland liehen.

Des Deutschen Reiches Musikwinkel.

Von

Günter Eichner, Klingenthal (Sachsen).

MD. Der Cecilientag, der 22. November, gilt im ganzen Deutschen Reich als Chrentag der Hausmusik. Das gibt Veranlassung, einmal auf jenes Gebiet im schönsten Teile des Vogtlandes hinzuweisen, aus dem das am meisten verbreitete Volksmusikinstrument, die Sackpfeife, kommt, und das zugleich als Winterparadies und Wandergebiet einen Namen hat, auf das Klingenthal-Übersberggebiet im sächsischen Vogtland.

Vertraumte Täler im äußersten Zipfel Sachsens, dort wo die Grenze wie eine Halbinsel ins deutsche Böhmen vorragt. Unter dem Schutze der Gebirgswälle, in die sich die Musikhäuser des Vogtlandes halten, vielleicht der schönsten Musikwinkel, vielleicht des Deutschen Reiches Musikwinkel; denn so völlig ist wohl nirgends Musik Lebenselement einer Siedlungsgemeinschaft geworden. Die wenigsten Reisenden, die jommers auf dem Wege nach Bad Elster oder Brandbach im Schellung in nächster Nähe vorüberbrauen, wissen, daß hinter den Bergketten nahe an der Grenze das Land liegt, aus dem Geigen, Lauten, Gitarren, Zithern, Celli, Trompeten, Posaunen, Mund- und Blechharmonikas, Sackpfeife, Saxos und viele andere Instrumente stammen. Aus dem fernen unbekanntem Gebirgswinkel pinnen sich tausend Fäden in alle Welt.

Klingenthal — namen ist amen — heißt die eine der hübschen Musikdörfer. Von ihr und den eng mit ihr verflochtenen Gemeinden (Brummböhr, Schenberger, Georgenhof, Awota) aus trat die Harmonika, die Zieh- und Mundharmonika, ihren Siegeszug in die Welt an. 50 Millionen Stück Mundharmonikas, von denen die Hälfte im Klingenthal Gebiet hergestellt wurden, gingen jedes Jahr in die Welt,

ehe die Länder ihre Grenzen sperren. Dreiviertel Millionen Akkordons dazu. 20 Millionen Mundharmonikas werden jährlich allein in den Vereinigten Staaten verkauft. Und diese Instrumente sind keine Spielzeuge, sie sind längst gerade für die Pflege der Hausmusik unentbehrlich geworden.

Die andere Musikstadt des Vogtlandes ist Marktneudorf, das „deutsche Cremona“. Deutschlands Geigenbau ist hier — vom dem Geigenbauort Marktneudorf in den Banerischen Alpen abgesehen — zum großen Teil konzentriert. Böhmisches Instrumentenmacher brachten nach dem 30jährigen Kriege, wie auch nach Klingenthal, die Kunst des Instrumentenbaues nach Marktneudorf. Noch heute sind die Geigenbauer Handwerker, Kunsthandwerker uneigentlich. Fabrikanten gibt es wenige hier, höchstens für die Herstellung von Saiten und von Blasinstrumenten, die neben den Geigen hauptsächlich verfertigt werden. Ein reich ausgestattetes Gewerkmuseum, das seit 1887 besteht, gibt wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklung des Instrumentenbaues.

Der Hauptteil der Siedlungen des Musikwinkels erhebt sich im breiten Brummböhrtal, von dem wieder einige Nebentäler abzweigen. Viele Bewohner hat es jedoch nicht im Tale gelitten. Sie haben ihre kleinen Hofhäuserchen an den Hängen errichtet. Bis zum beherrschenden Gipfel des Berglandes, dem Altsberg, klettern die schmucken Hütten der Gebirgler empor. Auf dem Altsberg, hart an der Grenze, erhebt sich seit einigen Jahren eine der schönsten Jugendbergschlösser Sachsens, in der einige hundert dieses Berges ist verbunden mit unzähligen Winterparadiesen, in denen Meistersänger, wie Walter Gloger, der am Fuß des Berges sein Hauschen hat, ihre Kunst zeigen.

Um den Altsberg erstrahlen sich die riesigen Fichten- und Tannenwälder, die nach Böhmen und zum Erzgebirge hinziehen. Wer offenen Auges durch diese Wälder wandert, der entdeckt viele seltene Pflanzen, die nur in dieser

Gegend gefunden werden. Eine reiche Fundstätte ist das Kramschmoor, das einige Millionen Jahre lang unter dem eisigen Nordpol eingeengt lag. Noch im Bereich der einstigen Tümpel finden wir den Schneckenstein, den einzigen europäischen Fundort für den edlen Topas.

Eigenartig wie das Land, gemüthlich, wegselig, mandal ein wenig raub, sind auch die Menschen, die hier wohnen. Ein starker Kitzel des böhmisches Blutes läßt sich nicht verkennen. Sie alle bauen im Heimatsort und in Fabriken nicht nur Instrumente, sie sind auch reiche Musikanten. Und gerade in den Herbst- und Winterabenden, in der Zeit der Hühnerabende, klingen aus den meisten der kleinen Berghäuser Musik. Mandal nur eine Mundharmonika, oder ein Akkordion, oder eine kleine Hauskapelle. So intensiv wie droben im Musikwinkel wird die Hausmusik wohl nirgends gepflegt. Außerdem bestehen natürlich in jedem Orte Konzertkapellen. Die Stadt Klingenthal mit reichlich 6000 Einwohnern hat allein ein Stadtorchester von über 50 Mann.

Ein Bundesrat vertritt gleichsam als Symbol das Musikvolk dieser Landschaft; das ist der sächsische, nersächliche Bund der Musikanten in Klingenthal. An ihr konzentriert sich das ganze musikalische Leben, von ihr gehen über die Jugend Anreize und Förderung aus. Ueber 100 Kinder bilden ein einigartiges Schülerorchester, in dem natürlich die Handharmonika die Hauptrolle spielt. Hier in dieser Musikschule finden sich alljährlich aus ganz Deutschland Dirigenten und Mitglieder der Volksmusikorchester, die heute die Hauptträger privater Musikpflege und Musikbetätigung sind, zu Kurzen zusammen. Die kulturelle Sendung der „Klingenden Töne“ findet darin ihre Krönung. Sie geben mehr als nur Instrumente, sie geben stets neue Impulse, neue Wachen, um das ausgedehnte deutsche Kulturgut der Hausmusik zu erhalten und neu zu beleben.

Santa Cruz del Sur dem Erdbeben gleichgemacht. Am schlimmsten erging es der Stadt Santa Cruz del Sur, über der sich der Wirbelsurm mit besonderer Wucht entlud. Reihenweise stürzten dort die Häuser ein; die Einwohner hatten überhaupt keine Zeit, an Rettung zu denken; sie brachen fast ausnahmslos unter dem wuchtigen Trümmerhaufen zusammen. Erst in dem nächsten Morgen konnte der Leichenschändung der Trümmerberge beizutreten; und die unzähligen Verletzten auszugraben; es fehlte an Nahrungsmitteln, an Ärzten, an Werkzeugen, und dabei wurden die Rettungsexpeditionen von allen Seiten angeht, sofort eingestrichen und zu helfen. Da waren einer Mutter, die nur leicht verletzt worden war, ihre Kinder, abhandeln gekommen, und die Schmerzen der Kleinen noch unter den Trümmern zu hören; dort irrte eine Familienleiter umher und schrie, halb wahnsinnig vor Schmerz, er habe mit eigenen Augen mitansehen müssen, wie seine vierköpfige Familie umkam.

Bekanntes tragisch war das Schicksal des erst vor kurzem gewählten Bürgermeisters von

Aus dem Oldenburger Lande.

Breiter Handelsverein fordert Beendigung des Küstentanzes.

In der Generalsammlung des Breiter Handelsvereins wurde an Beispielen dargestellt, welche ungeredertigten neuen Wirtschaftlichen die Neuregelung der oldenburgerischen Gewerbesteuer mit sich bringe. Dann wurde einbezogen dargestellt, wie bebauernd es ist, daß im Küstentanz keine Mittel für die Wollendung des Küstentanzes eingesetzt seien. Nachdem der Leiter der Gesamtsitzung für den Breiter Handelsverein, müsse unbedingt gefordert werden, die hohen Einkommen-Summen, die für die Küstentanzung des Kanals bisher aufbewahrt wurden, nicht weiter brach gelegt werden, sondern die letzten fünf Kilometer nicht an Ende geführt würden.

Er kennt ihn. „Es gibt Hunderte von Wegen, um zu Geld zu kommen.“ „Ja, aber nur einen rechtshaffenen!“ „Und der wäre?“ „Das habe ich mir doch schon immer gedacht, daß du das nicht weißt.“

Sparen ist leicht - es gibt ja

Wurstwaren	Delikatessen	Schlagter der Woche:	Konserven	Kolonialwaren
Prima Sülze 1. Magen . . . 1/2 € 0.17	Rieser-Mattjosheringe . . . Stück 0.15	Neue Calamata-Feigen Paket 0.14	Prima Karotten . . . 2 € -D. 0.32	Prima Vollreis . . . € 0.12
Strohmettwurst . . . Stück 0.27	Fleisch-u. Heringsallate . . . 1/4 € 0.17	Gekochter Schinken 1/4 € 0.27	Junge Schnittbohnen . . . 2 € -D. 0.42	Neue bunte Bohnen . . . € 0.14
Feinste Topfsülze . . . Stück 0.38	Feinste Majonaisse . . . 1/4 € 0.17	Engl. Fettbücklinge . . . € 0.38	Gemüse-Erbsen . . . 2 € -D. 0.54	Neue Rieser-Wachtelbohnen . . . € 0.17
Braunsch. Teewurst . . . Stück 0.52	Delikat. Gewürz-Gurken . . . 3 Stück 0.18	Rein. Schweineschmalz € 0.44	Junge Erbsen . . . 2 € -D. 0.65	Neue Viktoria-Erbsen . . . € 0.20
Hildesh. Fleischwurst . . . € 0.62	Prima Holl. Sardellen . . . 1/4 € 0.19	Prima Molkereibutter . . . € 1.28	Leipziger Allerlei . . . 2 € -D. 0.56	Neue Viktoria-Erbsen . . . € 0.18
Feine Landfleischwurst . . . € 0.68	Seelachschnitzel . . . 1/4 € 0.24	Frische große Eier . 10 Stück 0.95	Leipziger Allerlei, mittelf. . . 2 € -D. 0.75	Haferrüben . . . € 0.18
Westf. Kochmettwurst . . . € 0.68	Korn. Sild in Tomaten . . . Dose 0.25	Prima fetter Speck . . . € 0.78	Apfelmus . . . 2 € -D. 0.58	Haferrüben . . . € 0.18
Schwelisch. Durachwachs . . . € 0.80	Delik. Sardinen . . . Glasdose 0.26	Prima Tilsiter, vollfett . . . € 0.68	Stangenspagel . . . 2 € -D. 1.05	Weizenmehl . . . € 0.24
Hochfeine Delikat.-Lobsterwurst . . . € 0.88	Fettlinge in Tomaten . . . Dose 0.28	Dän. Gouda 30% . . . € 0.58	Brechspargel, lg. Abschnitte 2 € -D. 1.15	Bruchmakkaroni . . . € 0.36
Prima bayr. Bierwurst . . . € 0.88	Feinste Bismarckheringe 1. M. Dose 0.38		Vierchügel-Marmelade . . . € 0.34	Eier-Schnittmehl . . . € 0.38
Prima Bauchspeck o. Rippen . . . € 0.98	Gabelrollmops 1. Majonaisse . Dose 0.38		Phaunen-Konfitüre . . . € 0.48	Konsum-Melange . . . € 0.50
Prima Plochwurst . . . € 0.98	Feinste Lachsheringe . . . € 0.44		Orangen-Konfitüre . . . € 0.58	Prima Kakao, lose . . . € 0.65
Feinste Braunsch. Mettwurst . . . € 0.98	Heines Delikat.-Würstchen 3 Paar 0.52		Erber-Konfitüre . . . € 0.62	Prima Weizenmehl . . . 5 € 0.92
Hochfeine Schinkenwurst . . . € 1.10	Heines Jagerwurst . . . 5 Paar 0.95		Phaunen mit Stein . . . 2 € -D. 0.60	Feinst. Wiener Auszugmehl 5 € -Btl. 1.20
Thüringer Berdwurst . . . € 1.15	Aale, frisch geräuchert . . . Bund 0.58			
Käse	Fette		Trockenfrüchte	Weine
Feinster Frühstückskäse . . . Stück 0.12	Feine Margarine . . . € 0.24		Neue Ehrkranzlepen . . . € 0.24	1931er Mittelerr. Ciprolet Fl. 0.50
Vollfetter Camembert . . . Stück 0.18	Prima Coosfett 1 € -Tafel 0.27		Frisch geröstete Erdnüsse . . . € 0.25	1931er Gaubühlheim, Wiesberg Fl. 0.50
Speyer-Dessert . . . Schachtel 0.20	Margarine, Marke „Prima“ . . . € 0.32		Phaunen, neue Ernte . . . € 0.25	1931er Dürrk. Feuerberg Fl. 0.55
Prima Weichkäse, 1/2 Schachtel 0.24	Prima Rindertalg . . . € 0.38		Muskat-Datteln . . . € 0.26	1931er Grandk. Steinberg Fl. 0.85
Feinster Allg. Romadur . . . Stück 0.25	Feinstes Tafel-Öl . . . Liter 0.45		Prima Mischobst . . . € 0.26	1931er Frankw. Stahlbühl, lose Ltr. 0.68
Allg. Käsekränze, strohlerbig 1 St. 0.25	Delik. Bratenschmalz m. Groben € 0.52		Rosinen, hell, ohne Stein . . . € 0.38	Feinster Stachelbeerwein, lose Ltr. 0.75
Prima Tilsiter, 20% . . . Paket 0.28	Delik. Bratenschmalz m. Groben € 0.52		Birnen, neue Ernte . . . € 0.48	Feinster Johannisbeerwein, lose Ltr. 0.75
Allg. Stangenkäse, 20% . . . € 0.44	Dän. Bratenschmalz . . . € 0.50		Neue Hühner . . . € 0.58	Feinster Kirschenwein, lose Ltr. 0.85
Prima Tilsiter, halbfett . . . € 0.50	Reines Fiomenschmalz . . . € 0.68		Aprikosen, neue Ernte . . . € 0.58	Feinster Tarragon, lose Ltr. 1.00
Prima Gouda, halbfett . . . € 0.52	Hochf. Oldenb. Markenbutter . . . € 1.38		Pflirsche, neue Ernte . . . € 0.58	Feinster Isnel-Samos . . . Ltr. 1.10

Unsere Lebensmittelabteilung steht unter ständiger Kontrolle eines Nahrungsmittel-Chemikers

KARSTADT-Lebensmittel



Großeinkauf
von 30000 Kolonialwarengeschäften

Rum-Verschnitt, 38% . . . RM. 2.10
Asmusen-Rum-Verschnitt, 38% RM. 2.70
Scholinus-Rum-Verschnitt, 38% RM. 3.00
Jamaika-Rum-Verschnitt, 45% . . . RM. 2.75
Deutscher Rotwein
„1930er Heimersheimer“ . . . RM. 0.85

Billiger Umzugsverkauf
nur bis Ende November.
Teils 20% auf Uhren, Gold- und Silberwaren, Geschenkartikel.
Uhren-Andree, Jever, demnächst im Neubau Burgstraße, Ecke Steinstr.

Hüte zu herabgesetzten Preisen
Putzgeschäft
Freudenthal
Wilhelmshavener Straße 72

Ab 17. 11. unsere **17 Schlagler-Preise**
bis einschließlich **Dienstag, 22. 11.**
50 Pf. Serien Tage 50 Pf.

1 Pfd. Vollreis	oder	
1/2 „ Reismehl	„	nur
2 „ Hartweizengriss	„	50
1 „ Kartoffelmehl	„	Pf.
1 „ Graupen, mittel	„	
1 1/2 „ Perl-Sago	„	
2 1/2 „ grüne Erbsen	„	
2 1/2 „ graue Erbsen	„	
2 1/2 „ bunte Bohnen	„	
3 „ weiße Bohnen	„	
1 „ Linsen	„	
1 „ gelbe Rosinen	„	
1 „ Sultan	„	
1 „ La Mischobst	„	
2 „ Pfähnen	„	
1 1/2 „ Hartgriss-Makkaroni	„	
1 „ Riesenpfähnen	„	

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Marktstraße 38 Gökstraße 5

Wer vergleicht findet

Bünting-Tabak

unerreicht

Null Shag 35 € | Bezet Nr. 40 40 €
weiß Nr. 3 40 € | gelbe Packung 50 €

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ersatzmitglied Rudolph Wilhelmshaven

Am Montag, dem 21. November, abends 7.30 Uhr.

Funktionärziehung der freien Gewerkschaften

im Saal des Gewerkschaftshauses. Die Gewerkschaftsleiter, Betriebsräte, Schlichter und Sekretariatsleiter werden erlucht jährlich zu erscheinen. Der Bezirksleiter, Kollege **Wenneke**, Hannover, ist in dieser Sitzung anwesend. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Ostfriesen-Verein Frisia
Unser 22. Stiftungsfest
findet am Sonntag, dem 19. Novbr., im Gesellschaftshaus statt.
Konzert, plattdeutsch. Theater (Sultan Plumm), nachf. Festball
Saalöffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr
Eintritt: Damen 50 Pf., Herren 80 Pf. einschließlich Tanz
Hierzu laden wir die Heimatvereine, sowie die Einwohnerschaft herzlich ein.
Das Komitee. Der Vorstand.

Heute und Freitag abends 9 Uhr
CENTRAL Gr. Geldpreisfest
Eintritt 2.50 RM.

Die letzten Tage:
Spielwaren zu jedem Preise
Paul Dautzke, Roonstraße 58.

Billiges Beder
in guter Qualität kaufen Sie am besten bei
L. Linnemann Rüstringen
W'havener Straße 57

Die Kirchengemeinde Neuende will in diesem Winter
Erwerbslosen-Kurse
bei genügender Beteiligung einrichten. Arbeitslose wollen sich zu einer Beerdigung, bei der Bünde inbetr. des Winteropferfestes und des Zeitpunktes der Kurse gedrückt werden können, einfinden und zwar Teilnehmer aus Neuengroben am Sonntag, dem 24. November, nachm. 5 Uhr, in der Schule zu Neuengroben, Teilnehmer aus den übrigen Gemeindefr. am Dienstag, dem 25. November, nachm. 5 Uhr, im Gemeindefr. Saal in der Straße 58.
Der Kirchenrat Rüstringen-Neuende.
Hamburg.

Jadestädtische Kultur-Messe
vom 4. bis 11. Dezember 1932
in sämtl. Räumen des Wilhelmshavener Gesellschaftshauses
Hauswirtschaftliche Weihnacht-Ausstellung
Kunstgewerbeshau und Gemälde-Galerie

VOLKSFEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.G.
vormals Volks-Feuerbestattungs-Verein Groß-Berlin
1913

Sonntag, den 20. Nov. 1932, 11.30 Uhr,
Totengedächtnisfeier

in der Kapelle des Wilhelmshavener Friedhofes an der Friedenstraße. Im Anschluß daran Führung durch das Krematorium mit Erläuterungen. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen.
Die Ortsleitung.

Blumen, Kränze, Strauße
für den Aldenburger Friedhof
finden Sie in großer Auswahl und in jeder Preislage bei
R. Heidtmann, Aldenburg
Garten-Anlagen u.-Instandsetzung, Tel. 1162

Am 15. November, um 12.30 Uhr, ent-schlieft sanft nach mit großer Geduld ertragenem Leiden im 65. Lebensjahre mein lieber, guter Mann, Schwager und Onkel, der Schiffszimmerer (Invalide)
Ernst August Vogt
In tiefster Trauer
Frau Sophie Vogt
geb. Haberland
Familie Koeschel
Familie Meinen
E. Bülter und Frau,
Hermine, geb. Harms

Die Beerdigung findet am 19. Novbr., um 2.30 Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt.

Am Bußtag starb nach kurzer Krank-heit unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Invalide
Heinrich Kappe
im 84. Lebensjahre.
Die trauernden Kinder.
Die Beerdigung findet am 19. Nov., nachmittags 2.30 Uhr von der Leichen-halle Aldenburg aus statt.

Am Dienstagvormittag, 10.4 Uhr, ent-schlieft sanft nach langem, schwerem, bis Geduld ertragenem Leiden meine innigst geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante
Marie Harms
geb. Kloppenburger, im 74. Lebensjahre
In tiefer Trauer
Friedrich Harms,
nebst allen Angehörigen
Rüstringen, den 15. November 1932.
Middelsfahrstraße 6b.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 19. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle Neuende aus statt.

Gestern entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Frau, unsere für ihre Kinder bis zuletzt sorgende Mutter und Großmutter
Johanne Ahner
geb. Thomßen
im 64. Lebensjahre.
Im Namen aller Angehörigen
in tiefer Trauer
Bruno Ahner
Marine-Werkmeister.
Rüstringen, den 17. November 1932.
Schulstr. 81.
Beerdigung am Sonntag, dem 19. November, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Altheppens aus.

Danksgiving.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-nahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Habenicht für die trauer-reichen Worte unseren innigsten Dank.
Peter Arends,
Familie Fr. Krumboltz.

NEUES SCHAUSPIELHAUS
8.15 Täglich Ende ca. 11.15
Zum goldenen Anker
7.50 Totensonntag, 20. November
zu kleinen Preisen
Das Land des Lächelns
— Karten von 0.75 RM. bis 2.80 RM. —